Hisp.
123
qd

sp. 123 qd

Revolution.

19

Über die

Revolution in Spanien

ihren Gang

und die

jetzige Crisis derselben.

Von einem Augenzeugen.

Alles, alles voller Lügen;
Wer am besten kann betrügen,
Wer da hat den frechsten Muth,
Der ist ihnen lieb und gut.
A. Passy.

Mün. d. Jmaetn

Offenbach a. M. 1823.
In der Expedition des Staatsmanns.

270 = A.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Frankreichs Heere steigen in diesem Augenblick über die Pyrenäen, ehe noch diese Blätter die Presse verlassen werden, haben uns Eilboten vielleicht schon die Berichte von den ersten Erfolgen dieses Schrittes überbracht. So ist endlich wirklich eingetreten, was den Umtrieben der Revolutionäre zu verhindern zwar nicht gelang, dessen Möglichkeit sie aber ihre kurzsichtigen Proselyten so lang als thunlich bezweifeln ließen. »Es ging damit, sagte die allg. Zeitung *) vor einiger Zeit in Bezug auf ein anderes Ereigniß, wie mit allen Begebenheiten, die seit Jahren mit solcher Schnelle sich folgen; die Berechnungen der gewöhnlichen Vernunft und Politik wurden zu Schanden, und das folgende Jahr zeigte Entwürfe als ausgeführt, die man das Jahr vorher für unausführbar erklärt hatte« **). Der Mann ist zuverläßig auf dem Wege

*) Jahrg. 1822. 323.

**) Noch naiver äußert sich ein angeblicher Londner-Correspondent im berüchtigten deutschen Beobachter: „Sie wünschen meine Ansichten über die jetzige Lage der Dinge zu

der Selbsterkenntniß, er braucht nur noch einsehen zu lernen, daß die Gewöhnlichkeit oder Mittelmäßigkeit seiner Vernunft und seiner Politik es ist, welche seine Berechnungen zu Schanden macht.

Wenn man die Masse der von unsern Tagblättern über Spanien mitgetheilten Thatsachen, die sich als falsch bewährten, von Voraussagungen, die nicht eintrafen, von Ereignissen, deren Möglichkeit man hartnäckig läugnete, zusammen hielte, so sollte man glauben oder sich schmeicheln dürfen, der Kredit, den diese Politiker und diese Blätter genossen und noch genießen, müsse einmal erschüttert sein, das Publikum müsse einsehen lernen, daß es sich blinden Führern anvertraut habe, oder daß es der Spielball von Betrügern sei, und es könne nicht umhin, mit seinem Vertrauen sich denen zuzuwenden, die nichts gegen sich haben als die Verdächtigungen der Betrüger und Betrogenen, und deren Rechtlichkeit, Wahrheitsliebe und Einsicht sich nun erprobt hat; allein nur allzu viele Menschen haben sich gewöhnt, einen Schriftsteller wie einen Schauspieler zu betrachten, der ihren Leidenschaften auf ein Paar Momente Belustigung verschaffen muß. Drucken lassen, ohne irgend einen Zweck zu erreichen, raisoniren, ohne irgend Jemanden zu überzeugen, Facta vortragen, die morgen wieder vergessen sind — das ist

vernehmen? Ich gestehe Ihnen offenherzig, daß mein politisches Latein schon lange zu Ende ist, und Alles, was ich glaubte, durch die Schritte der Kabinete zu Schanden gemacht wurde." Der gute Mann mag wohl nicht viel politisches Latein gelernt haben!

alles, was man gewinnt, wenn man jetzt den Schauplatz betritt.

Und doch wagen wir, ihn wieder zu betreten, nicht weil wir im Reden uns gefallen, sondern weil die Zeit uns zu reden treibt und zwingt, nicht um mit neuen Raisonnements das Publikum zu bestürmen, sondern die Facta es bestürmen zu lassen, nicht um unbekannte Thatsachen ans Licht zu ziehen, sondern um die bekannten durch Wiederholung einzuprägen.

Nicht die Revolutionäre allein, sondern auch die, welche Revolutionen zu verabscheuen glauben oder wirklich verabscheuen, haben der Revolution in Spanien, wir sagen absichtlich, der Revolution in Spanien, ihren Beifall nicht versagt; man hat diese Revolution für das Werk des Willens der ganzen spanischen Nation erklärt und dafür gehalten, und — hat sich getäuscht; man nannte sie eine unblutige Revolution, die Aller Wünsche erfülle, und — ein gräuelvoller Bürgerkrieg folgte auf der Ferse; man sah sie als das Mittel zur Versöhnung der beiden Hemisphären an, und sie — vollendete die Trennung; man verkündigte hundert Mal den Sieg der Revolution über ihre Gegner, und — steht nun im Begriffe, die Loyalität über den Verrath, das Recht über den Despotismus, die Wahrheit über den Betrug siegen zu sehen. Daß man sich geirrt, ist also erwiesen und außer Zweifel; entweder hat man demnach auf ganz falsche Voraussetzungen gebaut, oder man legt eine gänzliche Unfähigkeit an den Tag, den Zusammenhang der Wirkungen und Ursachen begreifen und wür-

digen zu können oder zu wollen: in dem letztern Falle haben wir nichts als unser Mitleid oder unsre Verachtung zu geben; in dem erstern muß man seine Vorurtheile berichtigen, in zuverläßigen Quellen Belehrung suchen und seine Irrthümer ablegen.

Es wäre unstreitig unbillig, ja höchst ungerecht, einen Richter darum schon für partheiisch, pflichtvergessen und verrucht zu erklären, weil er über irgend Einen ein Straf- oder Todesurtheil ausgesprochen. So fern der Richter sonst als ein rechtlicher, zuversichtlicher Mann bekannt ist, wird man ihn nicht für pflichtvergessen, weil er ein Straf-Urtheil gefällt, sondern vielmehr den Beklagten für schuldig erklären müssen, weil er dafür erkannt worden. Gegen den Verfasser dieser Blätter hat man es aber umgekehrt; man hat ihn für rechtlich, zuverläßig, ja für sehr einsichtig und geistvoll gehalten, oder wenigstens so genannt, ehe er sein Urtheil über die Revolution in Spanien gesprochen, oder vielmehr Akten zu diesem Prozesse lieferte, dann ihn aber für eben so partheiisch, schlecht und verrucht, als unwissend und geistlos erklärt. Er hat die Rettung seiner Ehre getrost der Zeit überlassen können und auch überlassen, und inzwischen nur bedauert, wie hier der Irrthum, wenn auch ohne sehr sichtbare oder bereits fühlbare Folgen, um sich griff, dort aber die Irrenden schon ins Verderben stürzte.

K. Ferdinand VII., so sagen sie, sei wie die Nero und Caligula ein grausamer Tyrann, als Sohn ein Verräther, der seinen königlichen Vater vom Throne gestürzt; im Unglücke muthlos und feig, habe

er um Bonapartes Gunst gebettelt, im Glücke eben so undankbar als gefühllos, habe er die, welche Gut und Blut für ihn geopfert, geächtet oder auf das Blutgerüst gesendet. Die Zeit, fahren sie fort, ist vorbei, wo man mit Foltern und Inquisitionen regiert, das spanische Volk, durch die Last eines über alle Beschreibung grossen Elends, durch den Hohn eines stolzen Adels, durch den Druck unwissender Pfaffen zur Verzweiflung gepeitscht, habe die Ketten abgeschüttelt und in seinem Siege noch großmüthig, gemäßigt, hochherzig gehandelt; das spanische Staatsgebäude sei ein morscher Bau gewesen, unter dem die Menschheit nicht habe aufathmen können; die Soldaten von der Insel Leon seien keine treubrüchiche, empörte Horden, sondern heldenmüthige Befreier des nach Erlösung seufzenden Vaterlandes, die Konstitution der Cortes sei, wenn nicht die beßte und zweckmäßigste, doch rechtmäßig in ihrem Ursprunge und heilbringend. Das ist, wenn wir nicht irren, was sie vorbringen, das selbst der Pathos, mit dem sie es vorbringen und behaupten.

Fragt man sie nach den Belegen und Beweisen, so nehmen sie die Frage als keck und anmassend fast übel; es sei, meinen sie, nichts des Beweises und Beleges bedürftig, was mit ihnen alle aufgeklärten Menschen, ja ganz Europa glaube und sage. Wäre man nicht an Inconsequenzen und Absurditäten aller Art gewöhnt, so könnte man wirklich überrascht sein und sich wundern, wie gerade diejenigen, welche von den Meinungen und Vorurtheilen ganzer Zeitalter mit so grosser Verachtung reden, zum

Beweise für ihre Ansichten und ihre Behauptungen eben nichts haben als — die Meinungen und Vorurtheile ihres Zeitalters. Entweder ist, was je einmal herrschende Meinung unter dem Volke und allgemeines Vorurtheil gewesen ist, schon darum wahr, oder die allgemeine Meinung unsrer Zeit kann eben auch nicht zu einem Beweise dienen oder ausreichen.

Hätten wir den König Ferdinand gegen keinen andern Vorwurf, als den der Grausamkeit zu vertheidigen, so brauchten wir wahrhaftig nicht lange zu streiten. Man sehe sich um in jenem berüchtigten Martyrologium der Freiheitshelden, das im Saale der Cortes aufgestellt den Charakter einer Versammlung bezeichnet, welche die Empörung gegen die rechtmäßige Autorität als die heiligste Pflicht eines Unterthans declarirt, wodurch man sich um das Vaterland verdient macht und die Ehre ihrer Apotheose erwirbt, und man findet zwei Namen, Porlier und Lacy, denn selbst diese Versammlung erröthete, gemeinen Meuchelmördern, wie Richard und Vidal waren, hier ein Denkmal zu setzen. Porlier und Lacy haben die Fahne des Aufruhrs geschwungen, beide wurden mit den Waffen in der Hand gefangen, beide ihren ordentlichen Richtern überliefert und mit Beobachtung aller schützenden Formen dem Gesetze gemäß verurtheilt, und welcher von uns, zum Richter über die beiden Verbrecher berufen, nicht ein gleiches Urtheil gesprochen hätte, wäre entweder als seines Verstandes nicht mächtig oder als Mitschuldiger zu betrachten. Die Akten von Lacy's Proceß hat seine Wittwe drucken lassen, wir haben

sie gelesen und Niemand hat eine Verletzung irgend eines Gesetzes darin entdeckt; und wäre in Porliers Proceß irgend etwas Gesetzwidriges vorgegangen, so würde man in den letzten Jahren, wo man die Erde aufwühlte nach der Asche der seit mehr denn zwei Jahrhunderten modernden Staatsverbrechern *), nicht gesäumt haben, es zur Publicität zu bringen.

Sie reden und schreiben viel von Foltern; wir müssen nur bedauern, daß sie nichts von jenem bereits bei Ferdinands Rückkehr erlassenen Decrete, welches den Gebrauch der Folter abschafft, **) und von der 1814 in Madrid öffentlich vollzogenen Verbrennung der Folter-Instrumente ***) gelesen und gehört haben.

Man nennt König Ferdinand VII undankbar und behauptet, er habe die, welche Gut und Blut für ihn geopfert, geächtet oder hinrichten lassen. Man würde verlegen sein, wenn man uns den Namen eines einzigen

*) Padilla, Bueno und Maldonado, Häupter der Comuneros.

**) Real Cédula de S. M. vom 25. Juli 1814.

***) Gaceta de Madrid 1814. Dagegen hat der vortreffliche Venturini (in seiner Neuesten Geschichte Spaniens) die Leute Dutzendweise auf diese Tortur legen und martern lassen, daß einem sentimentalen Kammermädchen die Augen dabei übergehen könnten, wie bei der Lectüre irgend eines schauer- und grauerlichen Inquisitions-Romans. Wir kennen selbst mehrere Personen, wie z. B. Calvo de Rozas, Arguelles und Andere, denen er die Ehre angethan, ihnen 6 Stunden lang Hände und Füße recken zu lassen, und die sicherlich recht froh sind, daß die spanische Justiz nicht so barbarisch und grausam ist, wie der philanthropische Pastor Venturini.

Mannes, der Ferdinand treu gedient, und gegen den er sich undankbar erwiesen, nennen müßte, und wo wir darnach fragten, nannte man uns gewisse Mitglieder der Cortes, oder die Porlier und Lacy. Die Generale Porlier und Lacy hat er mit Liebe empfangen, mit Vertrauen beehrt, mit Ehrenstellen belohnt, *) über die Verräther Porlier und Lacy hat er die Gerechtigkeit ihr Urtheil fällen lassen. Und jene Mitglieder der Cortes, die man bezeichnet, haben nicht für Ferdinand Gut und Blut geopfert, sondern um solches zu bekommen und zu erhalten ihn verrathen; sie haben nicht nur gegen ihn einen Verrath begangen, sondern gegen jenes heldenmüthige und edle Spanien, das sich für seine Verfassung, seine Gesetze und seinen König erhoben und geblutet hat, er hat sie nicht gerichtet, sondern der König einen Akt der Gerechtigkeit geübt. Wenn Spanien nicht für seinen König geblutet hat, so hat es weder auf seine Dankbarkeit noch auf unsere Bewunderung Anspruch, und wenn es für seinen König und Souverain gestritten, so waren diejenigen die-

*) „Dieser General (Porlier), sagt Jullian, von Ferdinand wohl empfangen, als dieser Fürst 1814 nach Spanien zurückkehrte, fing an, mit der Wendung, welche die Dinge nahmen, unzufrieden zu werden, rc." — Lacy war, als König Ferdinand zurückkehrte, Gen. Statthalter von Galizien und blieb es, bis die Indizien gegen ihn so stark wurden, daß man ihn nach Madrid zur Verantwortung rufen mußte. Wie gegründet diese Indizien waren, geht aus Jullian hervor, welcher sagt: „Als Lacy Galizien verließ, erklärte er, daß man darauf rechnen könne, daß er sich an die Spitze der Insurrection stellen werde."

ses Ruhmes Feinde und Gegner, welche statt eines Souverains ihm einen Knecht und entwürdigten Unterthan einschmuggeln wollten. — Ihn für einen Verräther an seinem Vater erklären, heißt der offenkundigsten Geschichte Hohn sprechen; ihm es zum Vorwurfe machen, daß er bei Bonaparten um die Hand einer Verwandten dieses Hauses geworben, heißt für die Lage, in welcher er sich befunden, und das Opfer, welches er damit zu bringen bereit war, allen Sinn entbehren. Bayle sagt irgendwo, die Jesuiten hätten selbst jene Schmäher besoldet, die ihre Anklagen auf offenbare Fabeln und Verläumdungen gegründet, denn er meinte, jeder Denkende werde daraus nothwendig folgern, man müsse gegen jenen Orden nichts Wichtiges und Bedeutendes habe aufbringen können, weil man zu Lügen und erweisbaren Fabeln, die ein rechtlicher Schriftsteller verabscheut, seine Zuflucht genommen. Wenn man die zahllosen Verläumdungen, Schmähungen und Unwahrheiten, womit gewisse Journalisten seit fast 10 Jahren König Ferdinand VII überhäuft haben, überschaut, so möchte man fast glauben, diese Schriftsteller hätten die Rollen solcher besoldeter Schmäher übernommen.

Man hat vom Hohn eines stolzen Adels und dem Drucke einer unwissenden Geistlichkeit gesprochen, und das nicht etwa, wie es früher in einigen abgeschmackten Romanen geschah, sondern in dem vollen, gewichtigen Ernste der Unwissenheit oder Schlauheit. Glücklicher Weise können wir hier Autoritäten für uns streiten lassen, welche den Liberalen nicht verdächtig

sein können, sie müßten denn von ihrer eignen Unzuverläßigkeit zu sehr durchdrungen sein. »Die Ausländer, sagt der Universal (1822, Nro. 22) begehen einen grossen Irrthum, wenn sie unsern Adel mit dem russischen und deutschen, oder auch nur mit dem französischen vergleichen. Wer diesen und jenen kennt, wird gestehen, daß sie in nichts eine Aehnlichkeit mit einander haben, weder in ihrem Privilegien, noch in ihren Vorurtheilen oder ihrem Stolze. Ein spanischer Adlicher ist dieses gewöhnlich für sich allein, und oft wissen es selbst seine nächsten Nachbarn nicht. Denn nichts unterscheidet ihn von einem Plebeer. Er kränkt diese nicht durch gehäßige Privilegien, wie in Deutschland, und entrüstet sie nicht durch sein Streben darnach, wie in Frankreich; der Adel ist in Spanien eine bürgerliche Distinction, welche die politische Gleichheit in nichts beeinträchtiget. Die Ausländer, welches dies nicht wissen, lassen sich durch die Aehnlichkeit des Namens täuschen und meinen, der Adel bilde auch in Spanien einen Körper mit andern Interessen als die des Volkes sind.« Wem dieses noch nicht genügen sollte, den verweisen wir auf Corradi (Redacteur des Diario de las Cortes), welcher in einer Anmerkung zu Pecchio's bekannten Briefen sagt: »Es giebt in Europa kein Land, wo die verschiedenen Volksklassen so unter einander gemischt sind, wie in Spanien, und wo die, welche die höchsten Aemter und Würden bekleiden, zugänglicher wären. Alle diejenigen, welche in Spanien eine stolze, unzugängliche Aristocratie suchen, täuschen sich. — Es giebt in

Spanien keine Feudalrechte. Die Rechte, welche man hie und da dafür hält, sind gewisse Abgaben, welche die Unterthanen den Grundherrn noch entrichten und deren Ursprung zweifelhaft ist. Die Grundherrn leiten sie vom Loskauf der lastenden Leistungen her, die Unterthanen behaupten, daß sie von Feudalprivilegien, die willkührlich ertheilt worden, herrührten. Diese Abgaben existiren nur in einigen Provinzen.«

Wir müssen es unsern zeitungsschreibenden Buchdruckern und Kunsthändlern am Neckar überlassen, den Universal und Hrn. Corradi eines Bessern zu belehren. Sollten wir auch die der Geistlichkeit gemachten Vorwürfe zu widerlegen suchen? Es giebt Leute, welche, wenn nicht meinen, doch mit allem scheinbaren Ernste behaupten, da ein Dutzend Männer ohne den Besitz eines Plätzchens, wo sie das Haupt hätten hinlegen können, zur Gründung und Verbreitung des Christenthums ausreichten, so müsse ein halbes Dutzend, die mit etwas Wurzeln und Wasser sich recht gut begnügen könnten, doch zur Erhaltung desselben mehr als genug sein. Für diejenigen, welche die Geistlichkeit überhaupt hassen, giebt es keine Belehrung, am allerwenigsten möchten wir uns die undankbare Mühe geben, diese Mohren weiß zu waschen. Wir haben viel von der Unwissenheit *) des spanischen Clerus

*) „Man beschuldigt den spanischen Clerus, sagt Hr. d'Hautefort, der unter Bonaparte Intendant von Saragossa war und Spanien durch mehrjährigen Aufenthalt kannte, der Unwissenheit, und hat darin sehr unrecht. Die Geistlichen dieses Landes besitzen alle für ihren Stand nöthigen Kenntnisse. Es

declamiren hören, diese Declamationen beschränkten sich aber immer auf das, daß nur die Declamirenden nichts von denen wußten, über welche sie declamirten. So frech ist übrigens selbst die Unwissenheit nicht, daß sie nicht doch dem spanischen Clerus voriger Jahrhunderte Gerechtigkeit widerfahren ließe; und was unser Jahrhundert betrifft, so ist der Streit nicht wohl zu schlichten, indem die **Unwissenheit unsrer Wisser** gerade darin besteht, daß sie **nicht weiß**, was **Wissen** ist und sein müsse.

Uebrigens sind diese rührenden Klagen über Unwissenheit des Clerus nur nichtswürdige, heuchlerische Phra-

giebt nicht eine Pfarrei, die nicht in Folge einer öffentlichen Bewerbungsprüfung (concours) verliehen wäre. Wer auf eine erledigte Pfarrei Anspruch machen will, muß sich einer sehr strengen Prüfung über seine theologischen Studien unterwerfen, und das, so oft ein Geistlicher ein neues, mit Seelsorge verbundenes Amt erhalten will. Dieselben Bedingungen müssen die Priester erfüllen, die auf eine von den **Domstellen** Anspruch machen wollen, welche die Würde eines Pönitenziarius, Doctoral 2c. geben. — Unter den spanischen Geistlichen giebt es viele, welche ihre Studien nicht auf die theolog. und kanon. Wissenschaften allein beschränken. Man braucht nur ein Verzeichniß von den Schriftstellern, die sich in Spanien berühmt gemacht haben, zu durchblättern, um sich davon zu überzeugen. Während meines Aufenthalts in Saragossa erwarb ich mir die Freundschaft des **P. Joachim de San Miguel**. Dieser achtungswürdige Mönch vereinigte mit gründlichen Kenntnissen in der Theologie die Talente eines geistreichen Literatoren und und tüchtigen Hellenisten. Unter seiner Leitung las ich einige griechische Dichter, besonders die Oden des Pindar, und ich mußte wirklich erstaunen über die ausgebreiteten Kenntnisse und die tiefe Gelehrsamkeit des P. Joachim.“ Hr. d'Hautefort nennt eine Reihe Anderer, die er blos in Saragossa gekannt.

sen; sie würden diese lieber verzeihen, als die Wissenschaft, gerade weil diese eine Macht ist, deren Gewalt sie fürchten müssen und auch fürchten. — Es ist die Selbstständigkeit der Kirche, d. h. ihr Besitz, was sie hassen und nie verzeihen können oder dürfen. So lange die Kirche besteht, ist der Sieg der Revolution unmöglich, und so lang sie selbständig ist, der Kampf gegen sie nur Niederlage. Man ist lüstern nach dem Besitzthume der Kirche, das übrigens höchstens einige Partheiführer bereichern kann, der Nation aber in der Unterhaltung des Cultus, der Schulen und der mildthätigen Anstalten eine neue Last aufbürdet, wie überall, wo man die Kirche beraubt hat.

»Die Kirche, sagt Hr. v. Hügel, war reichlich ausgestattet, allein minder reich, als man glaubte, — sie besaß das einzige besteuerte und schwer belastete Eigenthum, sie zahlte die (indirecten) Verbrauchssteuern meistens wie alle anderen Spanier, und mehr als diese: 1) eine höchst bedeutende Erbsteuer in den espolios vacantes y temporalidades; 2) eine Gewerbsteuer in der Antrittssteuer aller Beneficien; 3) eine Vermögenssteuer mit ⅓ der Einnahme von allen Beneficien, dem Zehnten des reichsten Zehntpflichtigen in jeder Gemeinde, und ²⁄₉ alles übrigen Zehnten; 4) ein bedeutendes jährliches Don gratuit; ferner die Dotation des Ordens Karl III; außerdem konnte der König die Einkünfte der Bischöfe und Erzbischöfe bis zum Drittel mit Pensionen belasten — so daß das Vermögen der Kirche allein mit directen Steuern belastet war, und daß die Summen, welche

von demselben bezahlt wurden, und die es in den Händen der Weltlichen nicht getragen haben würde, ein Sechstheil der gesammten Staatseinnahme ausmachte. Bedenkt man ferner, daß die Kirche alle Seelsorge, und beinahe alle Lehranstalten umsonst versah, daß sie zahlreiche fromme Anstalten unterhielt, daß sie überall der Armuth steuerte, und grosse Werke zum öffentlichen Beßten unternahm, so wird man zur festen Ueberzeugung kommen, daß jede Veränderung des Besitzstandes nur eine Verminderung der Staatseinnahme eine Vermehrung seiner Ausgaben, eine Spoliation und Belastung des Unterthans war. Nur die geistliche Verwaltung, nur die strenge Oekonomie kinderloser, durch strenge Regeln zur Enthaltsamkeit und Entbehrung verurtheilter Männer konnte mit Wenigem Viel thun, aus Kleinem Grosses machen, und durch die sehr ungleiche Vertheilung eines für die Zahl der Geistlichen nicht sehr grossen Vermögens grossen Reichthum zeigen *). — Die meisten Monumente, die Anstalten zum öffentlichen Besten

*) „Wie sehr dies wahr sei, hat ein grosses Experiment praktisch bewiesen; von 50,000 Gütern, die der Weltgeistlichkeit 1768 noch gehörten, hat man, von 1783 — 1808, 45,000 verkauft, die ganze Verkaufssumme, zu 4 pCt. den Ertrag gerechnet, ward von der Verwaltung aufgezehrt, und ihre Zinsen mit 3 pCt., welche alle darauf haftenden frommen Stiftungen erhalten sollten, wurden zu Staatslasten. — Diese Zinsen wurden aber nie bezahlt, die Stiftungen verfielen, die ehemaligen Besitzer bekamen die versprochene Pension nicht; und diese grosse, von Aranda erdachte Maasregel hatte nichts zur Folge, als Vermehrung der Staatsschulden, Vermehrung der Staatslasten, eine Verringerung des Werths aller Besizzungen und den Verfall des Verkauften.“

tragen den Namen und Stempel der Kirche, der man beinahe alle Anstalten für Erziehung, Gesundheit und Verschönerung der Städte verdankt. Es gab, besonders im südlichen Spanien, verhältnißmäßig mit andern Ländern nur wenig Abteien und Klöster; desto mehr Convente für Bettelmönche, die das Volk als Sinecuren für seine Kinder ansah.«

Es ist wohl nicht unbekannt, welche Tugenden schon die Alten, deren Autorität unsern Lesern nicht verdächtig sein kann, an einem Volke ehrten. Mäßigkeit in seinen Bedürfnissen, Einfachheit in seinen Sitten, Anhänglichkeit an seinen Boden, seine Gesetze und Gewohnheiten, Liebe zum Vaterlande, Größe und Standhaftigkeit im Unglücke, Muth und Ausdauer in Widerwärtigkeiten, Treue gegen seinen Fürsten, Gehorsam gegen die Gesetze und Ehrfurcht gegen die Götter, achtete man bei ganzen Völkern, so wie die Biederkeit, Zuverläßigkeit, Bescheidenheit, Genügsamkeit, Selbständigkeit und Milde bei jedem einzelnen Manne als jene Tugenden, welche die Resultate aller bürgerlichen und religiösen Institutionen, so wie der Erziehung und Familiensitte sein sollten. Und welche Nation mag sich rühmen, diese Tugenden selbst in unsern Tagen glänzender und großartiger bewährt und beurkundet zu haben, als die Spanier es thaten? Ist die Erinnerung an die Aeußerungen der Bewunderung, welche diese treue, diese mäßige, diese heldenmüthige Nation unsrer entarteten Zeit abgetrotzet hat, so schnell verklungen? Und wenn man dies weder läugnen mag noch läugnen kann, warum wollen wir

noch für die Vortrefflichkeit jenes »morschen Baues,« für die Weisheit jener »unwissenden Pfaffen,« unter dem dieses Volk lebte und von denen es erzogen, gebildet und geleitet worden, streiten? Der Friede ist nur geflohen, wo die Nacht unsrer hoffnungslosen Aufklärung hindrang, die Treue nur gewichen, wo unsre Philosophie die Grundfesten der Religion erschütterte, die Empörung konnte nur auf jenem Boden gedeihen, den unsre Unsittlichkeit und Gottlosigkeit gedüngt hat, das Reich der Verruchtheiten, Grausamkeiten und Tyrannei ist erst dann angebrochen, als die Lucifere des neuen Tages der Zerstörung und Verödung die Strahlen ihrer Verblendung hingeworfen hatten.

Wenn es nun wahr und erwiesen ist, wie wir es erwiesen haben, daß König Ferdinand VII nicht grausam, nicht undankbar, kein Tyrann ist; wenn es nun wahr und erwiesen ist, wie wir es erwiesen haben, daß Niemand gefoltert, kein Unschuldiger verbannt worden ist oder das Blutgerüst bestiegen hat; wenn es nun wahr und erwiesen ist, wie wir es erwiesen haben, daß das spanische Volk nicht unter dem Druck eines stolzen Adels und einer unwissenden Geistlichkeit seufzte; wenn es nun wahr und erwiesen ist, wie wir es erwiesen haben, daß in jenem morschen Bau ein gesitteteres, tugendhafteres und somit weiseres Volk aufathmete, als wir zu sein uns rühmen dürfen: waren die Soldaten von der Insel Leon nun heldenmüthige Befreier eines nach Erlösung seufzenden Vaterlandes oder treubrüchige, empörte Horden? Wir ersuchen die Wortführer der öffentlichen Meinung, die Monopolisten des politi-

schen Lichthandels und alle, welche über die spanischen Angelegenheiten zu schreiben, zu sprechen oder zu urtheilen den Beruf in sich fühlen, zu sagen, ob sie von diesem allen nichts wußten oder wissen wollten? Diejenigen, welche nichts davon wissen wollten, wissen recht gut, warum sie es nicht wollten; denjenigen aber, welche viel zu wissen vermeinen, aber nichts wissen, gedenken wir noch einige Nachweisungen zu geben, warum gewisse Thatsachen nicht, Nicht-Thatsachen dagegen stets zu ihrer Kenntniß gekommen sind.

Wenn wir nach den Quellen, woraus man seine Kenntnisse von den Ursachen und dem Gange der Revolution in Spanien schöpfet oder wenigstens die ungemein größere Zahl sie schöpfet, forschen, so finden wir Venturini's „Neueste Geschichte von Spanien" und die Tagbläter. Jenes Werk ist in den Literaturzeitungen, wo die Unwissenheit über die Unwissenheit urtheilt, gerühmt und nachdrücklich empfohlen worden. Man kann von einem Geschichtschreiber mehr oder weniger Kenntnisse, mehr oder weniger Geist, mehr oder weniger Scharfsinn fordern, Wahrhaftigkeit ihm aber nie erlassen. Hr. Venturini nennt als die Quellen, aus denen er geschöpft, englische, deutsche und spanische Zeitungen und Journale; demnach hätten wir es hier nicht mit der Wahrhaftigkeit seiner Geschichte, sondern jener der Quellen, d. h. der Tagblätter zu thun. Was muß man aber von der Wahrhaftigkeit und Wahrheitsliebe eines Geschichtsschreibers halten, der spanische Quellen benutzt zu haben vorgiebt, und auf jeder Seite Beweise liefert, daß er kein Wort Spa-

nisch versteht? *) — Was von der Ueberlegung und Umsicht eines sogenannten Geschichtschreibers, der sein eckelhaftes Machwerk aus zerstreuten Artikeln der allg. Zeitung sammt allen Schreib- oder Druckfehlern, **) zusammen gestoppelt hat? Das Werk ist seines Verfassers, der eine »natürliche Geschichte des Propheten von Nazareth« zu schreiben fähig war, vollkommen würdig, so wie die Rezensionen desselben in den Lit. Zeitungen des Geistes und des Wissens dieser Institute!

Wir haben demnach von den Zeitungen zu reden, als jenen schlamigten Quellen aller Kenntnisse und Wissenschaft unsrer Politiker, und leider nicht blos derer, welche in Kaffeehäusern und auf Bierbänken raisonniren und vom Raisonniren, wie billig und natürlich, auch zum Handeln kommen können. In Deutschland sind sie, mit Ausnahme der allg. Zeitung, alle mehr oder minder reine Ableitungskanälle, welche das Gift in tausend und tausend Adern in den Geist und das Herz ihrer Leser hinableiten; jene hat wenigstens noch das Verdienst, diesen Artikel selbst zu fabriziren oder aus erster Hand zu beziehen. Ueber Spanien lieferte diese, und demnach auch die übrigen, nur Auszüge aus franz. und engl. Blättern, und nur seit 1820 auch wirk-

*) Oder sollte Jemand wirklich Spanisch verstehen, der nicht einmal die Declinationen kennt und also nicht einmal weiß, daß die spanische Sprache keine Apostrophe kennt, wie z. B. d', was Hr. V. schlechten französischen und deutschen Uebersetzungen nachschreibt?

**) Seite 381 und andere.

liche und angebliche Original=Correspondenz Artikel. Jene rührten von dem Verfasser dieser Blätter selber her, hörten aber bald auf, aus Gründen, welche für die Unpartheilichkeit dieses Instituts sprechen *). Die Quelle der letztern kennen wir nicht, können aber versichern, daß sie nicht über die Pyrenäen kommen. **)

*) Wenn ein Zeitungsschreiber wirklich so unwissend wäre, daß er die Regierungen, d. h. den Bestand und die Sicherheit der Völker, nur für eine Partei, und die Feinde der Ordnung und des Rechts, die Verschwörer und Aufrührer, auch nur für eine hielte, wenn, sagen wir, er wirklich so unwissend wäre, in allem diesen nur den Streit zweier Parteien zu sehen, so wäre es Sache der Unpartheilichkeit, die Klagen und Berichte beider vor das Publikum zu bringen. Da nun der Redakteur der allgemeinen Zeitung unsre Berichte aus Madrid nicht mehr aufnahm, weil er sie für „die Stimme einer der Constitution (oder vielmehr der Empörung und der Tyrannei) abholden Parthei," was keine andere sein konnte, als die der Ordnung und des Rechts und des alten Spaniens, erklärte, (obgleich der Verfasser dafür nicht Partei genommen, sondern blos unbefangen Vorgänge und Thatsachen berichtete,) so ergiebt sich daraus, was die allgemeine Zeitung unter Partei und Unpartheilichkeit versteht, und wem sie dient.

**) Welcher Fremde, der sich auch nur drei Tage in Spanien verweilt, wäre so unwissend, daß er das Don vor einen Familiennamen setzte, wie es in jenen Madrider Briefen, die von Don Gasco und Don Creus reden, täglich geschieht? Welcher Madrider=Correspondent könnte von grünen Bändern reden, welche die Madrider Damen an den Hüten tragen sollen, da die Madriderinnen bekanntlich keine Hüte tragen?

Damit man aber über die Natur und die Quelle jener seit einer Reihe von Jahren über den König von Spanien, seine Regierung und alles, was in diesem Lande ehrwürdig ist, verbreiteten Verläumdungen, Schmähungen und Unwahrheiten nicht in Ungewißheit zu sein behaupten könne, verweisen wir auf ein eben so naives als merkwürdiges Geständniß in Jullian's, dieses Revolutions-Veterans, gewiß unverdächtiger Apologie der spanischen Revolution, welches lautet: »Inzwischen (1815) begab sich ein Art. Officier (Gutierrez Acuna, 1820—22 Abg. i. d. Cortes) nach Frankreich und England, um sich mit den in diese Länder geflüchteten Liberalen in Verkehr zu setzen. In London klärte er die Schriftsteller und Zeitungsschreiber der Opposition über den wahren Zustand der Halbinsel auf, und zeichnete ihnen den Plan vor, welchen sie in ihren Schriften und in den Artikeln, welche sie über Spanien in die Zeitungen einrückten, befolgen sollten. Der Endzweck dieser Mission ward vollkommen erreicht.«

Also wurden wir wirklich betrogen, also wäre von dem, was uns die Neckar Zeitung und der Korrespondent von und für Deutschland tagtäglich liefern, wirklich nichts wahr? fragte uns vorigen Herbst ein Mann, der rechtlich genug war, diesen schlagenden Beweisen nicht widersprechen zu wollen. Und bedarf es denn dieser unsrer Beweise, um die Lügen jener Tagblätter zu entdecken? Wenn es wahr gewesen wäre, wie jene Blätter behaupteten,

daß das ganze spanische Volk die Revolution gewollt habe, warum ist denn nicht Eine Provinz, nicht Eine Stadt, wo sich das Volk nicht schon gegen die neuen Despoten empört hat? Das Volk, sagen jene Blätter selbst, empört sich nur, wenn das Joch unerträglich geworden; welch ein Joch müssen die Revolutionäre ihm aufgeladen haben, da wir seit 3 Jahren die bewaffnete Gewalt nur mit Dämpfung des immer wachsenden Aufruhrs beschäftigt sahen! Welche Verzweiflung oder welcher Enthusiasmus gehört dazu, wenn der friedliche Landmann seinen Pflug verlassen und sich, ohne Waffe, ohne Leitung, ohne Unterstützung, von der Regierungsgewalt umlagert, aufmachen soll, die Revolution in seinen eignen Kindern zu bekämpfen? Wir wissen recht gut, wie man vom Erregen von Unruhen, Bestechung, Verführung u. s. w. spricht: Niemand weiß aber besser, wie schwer Empörungen zu erregen sind, als gerade die, welche diese Klagen führen; sie haben in Spanien sechs Jahre lang sich verschworen, Feldherrn in ihren Unternehmen scheitern sehen und die letzte Verschwörung wäre ebenfalls gescheitert, wenn — der König mehr Standhaftigkeit und größeres Vertrauen in die gerechte Sache und die Tugend seines Volkes bewiesen, und — den Liberalen nicht geglaubt hätte. Wenn die Revolutionäre so viele Siege über die Loyalen erfochten hätten, als jene Blätter uns verkündigt haben, wie hätten am Schlusse des Jahrs 1822 mehr Feinde der Revolution da stehen können, als jemals?

Das, Du mein wackeres, deutsches Volk, ist das Thun und die Gesinnung derjenigen, welche Dich zu

belehren versprechen; statt Dich zu unterrichten, betrügen sie Dich, statt Dich aufzuklären, streben sie Dich blind zu machen für die Wahrheit, statt dir die Thatsachen zu berichten, verstecken sie Dir dieselben hinter Lug und Trug. Gleich wie der Verführer sich einschleicht in das arglose Herz der Unschuld und mit der Maske der Ehrfurcht und Liebe in ihr Vertrauen sich einschmeichelt, um erst allmählig die Stimme der Tugend zu ersticken und sie dann zu verderben, so diese Betrüger oder dienstbaren Werkzeuge des Betrugs. Höre auf ihr Syrenengelocke und — sie reißen Dich hinab in den Abgrund und verderben Dich!

Allerdings giebt es auch in Deutschland eine bessere Quelle, die Ursachen, die Veranlassung und den Gang der Revolution in Spanien kennen zu lernen, aber daß diese Quelle nicht bekannter, nicht benutzter ist, ist ein neuer Beleg zur Thätigkeit einer Faction, die ihre Macht nur auf Lügen gründen kann; wir meinen das geistreiche Werk: »Spanien und die Revolution,« das kaum einmal genannt, viel weniger gekannt, gewürdigt, verstanden wäre. »Eine günstige Meinung, muß selbst der Hermes (Bd. XV.) gestehen, eine günstige Meinung für die unbefangene Partheilosigkeit derjenigen Landsleute, welchen der bewegte Zustand der Zeit am Herzen liegt, oder derjenigen, die den Kampf der politischen Meinung nicht gleichgültig an sich vorübergehen lassen, kann dies kaum erwecken.« Man hat einen östreichischen Diplomaten, Freiherrn von Hügel, als Verf. dieses eben so anziehend und consequent durchgeführten, als neu, geistreich und scharfsinnig gedachten Werkes genannt. Es hieße zum Ruhme

desselben wenig sagen, wenn wir nur bemerken, daß die deutsche politische Literatur kein ähnliches aufzuweisen habe, auch die englische, obgleich tiefer, hat seit Burke, die französische in den Fievées und Montlosiers nichts gleich Vortreffliches hervorgebracht. Die Celebrität eines Krug, Tzschirner, Murhard u. s. w. wäre allerdings die schlechteste Empfehlung, die ein politisches Werk, das auf Tiefe und Scharfsinn Anspruch machen will, wünschen kann, allein es spricht nicht sehr zum Ruhme einer Nation von dreißig Millionen Menschen, die sich für gebildet, verständig und aufgeklärt halten möchte, wenn sie unter 30 Millionen so wenige zählt, die ein solches Werk, wir wollen nicht sagen, zu würdigen verstehen, sondern nur darnach zu langen Lust und Beruf in sich fühlen. Der geistreiche Verf. dieses Werkes hat uns nichts zu thun übrig gelassen bei denen, welche sein Werk kennen; da diese Zahl jedoch nicht sehr groß ist, so bleibt uns leider nur zu viel zu thun übrig.

Die Ereignisse von Bayonne sind bekannt. Es kann und soll hier nicht untersucht werden, ob das spanische Volk durch die Thronentsagung König Karl des Vierten und der dort anwesenden Glieder seines Hauses des Eides der Treue, den es diesem Hause für die Tage des Glückes und des Unglücks geschworen, los und ledig war; genug, dieses edle und ehrwürdige Volk hielt jenes Band für nicht zerrissen, sondern erhob sich, wie auf Einen Ruf, von den Pyrenäen bis an die Säulen des Herkules, um sein Leben freudig einzusetzen für die Freiheit seines Hauptes und Souveränes, für König Ferdinand VII,

dem das Recht der Thronfolge, die Huldigung der Stände (Cortes), die ihm als Prinzen von Asturien 1789 geschworen, die spanischen Kronen gab, und dem das Volk im März 1808 geschworen und seitdem gehorcht hat, es erhob sich eingedenk der Worte des Dichters:

„Für seinen König muß das Volk sich opfern;
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“
(Schiller's Jungfr. v. Orleans, 1. Akt. 5. Auft.)

Es ist in unser Aller Andenken, wie heldenhaft diese Nation gestritten, und wer sich dessen nicht mehr erinnern sollte, der frage die blutgetränkten Schlachtfelder von Baylen und Ocanna, die rauchenden Trümmer von Saragossa, Taragona und Badagoz!

Die Ausübung der Souveränetätsrechte ging bekanntlich an die Junta Central Suprema y gubernativa über. Wir untersuchen nicht, ob in allen Nuancen rechtlich und zweckdienlich; der hohe Rath von Castilien unterließ wenigstens nicht, gegen die Illegalität, mit welcher sich dieses vielköpfige Ungeheuer gebildet hat, Vorstellungen zu machen, weil in der Konstitution der spanischen Monarchie für den Fall, daß der König ein Kind, seines Verstandes nicht mächtig oder gefangen sein sollte, Vorsehung getroffen und verfügt wäre, daß die Notabeln (ricos hombres) und die Städte des Reichs eine aus 3 oder 5 Personen bestehende Regentschaft ernennen sollten.

Wichtig ist es, zu wissen, mit und unter welchen Bedingungen diese Junta die Ausübung der höchsten Gewalt überkam und was sie der Nation gelobte.

»Wir schwören, sagten die Mitglieder der Junta, zu Gott und seinen heil. Evangelien und zu dem gekreuzigten Jesus Christus, daß wir die Erhaltung und Aufnahme unsrer heil. römisch-katholisch-apostol. Religion vertheidigen und befördern, unserm erlauchten Souverain Ferdinand VII treu sein und ihn vertheidigen wollen, so wie seine Rechte und Souveränetät; wir schwören die Erhaltung unsrer Rechte, Gesetzbücher, Gesetze und Herkommen, insbesondere derer von der Erbfolge in dem regierenden Hause und den andern in diesen Gesetzen bezeichneten Personen; und endlich alles, was zum Wohl und Heil dieser Königreiche und der Verbesserung ihrer Gewohnheiten beitragen kann, geheim haltend, was geheim zu halten ist, alles Unglück von ihnen abzuwenden und ihre Feinde auf Kosten unsrer Person, unsrers Gutes und Blutes zu verfolgen.« (Vergl. Gaceta de Madrid, 1808 v. 29. Sept.) Das ist der Eid, welchen die Mitglieder der hohen Regierungs-Junta leisteten.

Wenn die Nation für die Erhaltung und Bewahrung ihrer Religion, ihres Souveräns und ihrer Gesetze aufstand, wenn sie die höchste Junta, welcher sie die Ausübung der Souveränetätsrechte übertrug, förmlich darauf beeidigte, so waren alle diejenigen, welche ihre Religion, diesen ihren Souverän und diese ihre Gesetze und Herkommen antasteten, Verräther an der spanischen Nation und Feinde derselben, wie es Bonaparte war.

»Während jenes offenen Kampfes, sagt Hr. von Hügel, der, wie jeder, mit den Waffen ehrlich wurde,

begann ein anderer; — die neue Lehre hatte auch Schüler in Spanien. Die vermeinte Dummheit, Stumpfheit und Aberglaube des Volkes hatte ihnen während den glücklichen Zeiten ihres Vaterlandes nur eine stille Thätigkeit vergönnt, das Unglück ihres Volkes machte sie keck; während alle rechtlichen, herzhaften Männer gegen den Feind zogen, wußten sie sich der Verwaltung zu bemächtigen, und während jene das Alte mit Blut und Vermögen vertheidigten, machten sie für Diäten und Tafelgelder selbst das Neue. — Wie sich die neue Lehre und Ordnung der Dinge durch Napoleon mit Gewalt eindrängen wollte, versuchte sie sich durch die Constitution der Cortes mit List hineinzustehlen.« Das ist in wenig Worten die innere Geschichte Spaniens während der verhängnißvollen Jahre 1808 bis 1814.

Es braucht zwar nicht erst gesagt, wohl aber zum Nutzen und Frommen solcher Gegner, die unwissender scheinen möchten, als sie wirklich sind, nachgewiesen zu werden, daß diese Faction bereits lang vor dem Zusammentritt der sogenannten Cortes, thätig, ja daß gerade diese Cortes selbst schon das Resultat dieser ihrer Thätigkeit waren. Wie das Böse überall damit beginnt, für die Wahrheit die Lüge zu setzen, so fing diese Faction ebenfalls damit an, den allgemein gebrauchten Worten andere und fremde Begriffe unterzuschieben, wodurch sie den Kurzsichtigen nicht blos ihre Absicht und ihren Endzweck verschleierte, sondern diese noch zu Gehülfen gewann. Ganz Spanien war unter dem Rufe: Freiheit des Königs und Unabhängigkeit

Spaniens! aufgestanden; diesen Ruf wiederholte die Faction recht eifrig, indem sie der Freiheit des Königs bald die Freiheit und Unabhängigkeit von ihm unterschob. Wer sich davon überzeugen will, der lese nur das Semanario patriotico, welches diese Faction unter der Leitung des Advocaten und Dichters Quintana, den in der Folge der Advocat und Professor Antillon nebst Blanco würdig ersetzte, herausgab; lese die Gaceta de Gobierno selbst, welche Ramajo unter diesem Einfluße redigirte; lese die Proklamationen der Regierung, welche Quintana abgefaßt und denen Garay die Unterschrift gegeben hat.

Spanien überzeugte sich bald von der Untauglichlichkeit und gänzlichen Unfähigkeit der Junta Suprema, an deren Spitze man den 83 jährigen, aus seiner einsamen Klosterzelle gerissenen Grafen von Florida-Blanca gestellt hatte, deren Beschlüsse aber ein vormaliger nichtswürdiger Madrider Kaufmann, Calvo de Rozas mittels einiger Volkshaufen, die er nach Bedarf und Umständen an den Fenstern des Sitzungssaales versammeln ließ, leitete, zur Ausübuug der höchsten Gewalt, und verlangte nach einer Regentschaft, und an der Spitze derselben die Prinzessin von Brasilien (des Königs Schwester), oder irgend einen andern Bourbon. Wie hätte eine solche Regentschaft aber einer Faction dienen können, welche ihre revolutionären Plane nur in der Anarchie ins Werk setzen zu können sich schmeicheln durfte? Diese Regentschaft kam nie zu Stande, nnd die 29 köpfige Junta Suprema vereitelte durch Masregeln, von denen die

eine immer verderblicher war, als die andere, alles, was der Heldenmuth des Volkes und der Enthusiasmus von Einzelnen zur Rettung des Vaterlandes unternahm, bis von Spanien nichts mehr übrig war, als die kleine Insel, worauf Cadix liegt, welche des Herzogs von Alburquerque eigenmächtige und schnelle Entschlossenheit noch rettete, und endigte endlich schmachvoll in einem Aufstande, der im Jahr 1810 in Sevilla gegen sie ausbrach *). Die meisten ihrer Mitglieder flüchteten nach Isla de Leon, auf dem Wege dahin wurden aber mehrere verhaftet, so daß nur wenige dort ankamen. Nach ein Paar Tagen erhol-

*) „In der Nacht vom 23—24 Januar, als die Mitglieder der Central-Junta Sevilla verließen, brach der Aufstand aus... An demselben Tage druckte man in Sevilla eine Unzahl von Diatriben gegen die C. J., indem man ihr Verrätherei und Verschleuderung des Staats-Vermögens zur Last legte, ja man sandte sogar auf dem Wege nach Cadix und in andern Richtungen Emissäre ab, welche dieselben Gerüchte verbreiteten, was zur Verhaftung mehrerer Mitgl. d. C. J. Anlaß gab, ja ihr Präsident und Vice-Präsident sahen sich der Gefahr ausgesetzt, die Opfer der Wuth des Volkes zu werden, und retteten ihr Leben nur wie durch ein Wunder. Die Unruhe hatte sich bis Cadix, wohin einige Emissäre gekommen waren, verbreitet und als ich den 26. hier ankam, erfuhr ich die Verhaftung einiger meiner Collegen, so wie daß die andern theils in Cadix verborgen waren, theils in Puerto de Santa Maria und in La Isla sich aufhielten. Ich eilte sogleich nach dem letztern Orte, versammelte dort die wenigen, die ich zusammen bringen konnte, und schlug ihnen, was mir damals sehr zeitgmäß dünkte, die Errichtung einer Regentschaft vor u. s. w." Calvo de Rozas in seinem Reglamento, que dio al consejo int. de Regencia. Cadix 1810.

ten sie sich wieder von ihrem Schrecken, krochen aus ihren Schlupfwinkeln zusammen und vollzogen, ihrer 20 an der Zahl, den letzten Akt ihrer Herrschaft durch die Ernennung einer Regentschaft.

Kein politischer Körper kann andere Rechte und Befugnisse übertragen, als er überkommen hat. Die Central-Junta konnte demnach der Regentschaft die Ausübung der Souveränetätsrechte des gefangenen Monarchen unter keiner andern Erweiterung oder Beschränkung übergeben, als sie selbst in ihrem Eide sie auszuüben gelobt hatte. Zu den Uebeln, welche die Junta Suprema über Spanien gebracht, fügte sie jetzt noch in dem confus abgefaßten Eid und den Bedingungen, welche sie der Regentschaft bei der Uebertragung der Autorität setzte, eine reiche Quelle von Irrthümern und unseligen Folgen. »Schwört, sagte diese, daß Ihr in der Ausübung der Regierung von Spanien und Indien, wozu Ihr durch die hier rechtmäßig versammelte National-Repräsentation ernannt seid, alles, was in Euern Kräften steht, aufbieten wollet, in Spanien die röm. kath. apost. Religion ohne Einmischung (mezcla) einer andern aufrecht zu erhalten, die Franzosen von unserm Gebiete zu verdrängen und den König, unsern Herrn D. Fernando VII, auf den Thron seiner Väter zurück zu führen, und im Falle seines Ablebens (en su defecto) diejenigen, welche nach der Constitution der Monarchie darauf ein Recht haben ꝛc. Schwört, in Spanien keine andere Regierung anzuerkennen, als die jetzt eingesetzte, bis die in ihren allg. Cortes rechtmäßig

versammelte Nation bestimmt, welche für das Wohl des Vaterlandes und die Erhaltung der Monarchie die zweckmäßigste sei. Schwört, zur Versammlung jenes erlauchten Congresses in der von der höchsten Junta bestimmten Form und Zeit Eurer Seits beizutragen. Schwört, die Gesetze, Gewohnheiten und Herkommen der Monarchie, vorzugsweise diejenigen, welche auf die Sicherheit und das Eigenthum der Bürger sich beziehen, und über alles die, welche auf die Erhaltung der Thronfolge der Spanien und Indien in der Familie des Königs unsers Herrn, wie es die Konstitution dieses Reiches anordnet, Bezug haben.« Wir wollen und können die die gute Absicht dieses Eides nicht in Abrede stellen, allein er ist unseliger Weise mit jener Verwirrung der Begriffe und jenem unüberlegten Gebrauche doppelsinniger Worte abgefaßt, die bei einem vormaligen Kaufmann, welcher seit Kurzem erst zum Publicisten und Staatsmann geworden, nicht überraschen kann. Wenn hier von der Befugniß der Cortes, jene Regierung einzusetzen, welche sie für das Wohl der Nation als die zweckmäßigste erachten würden, die Rede ist, so mochten die Mitglieder der C. J. so wie die der neuen Regentschaft dabei wohl an keine andere Befugniß denken, als bestimmen zu dürfen, aus welchen oder wie viel Personen die Regentschaft etwa zu bestehen haben solle, zumal wenn man sie gleich durch den Nachsatz »zur Erhaltung der Monarchie« erläutert und erklärt sieht; allein der vage und zweideutige Ausdruck gab schlauen Demagogen nicht nur günstige Gelegenheit,

hineinzulegen, was sie hineinlegen wollten, sondern machte die rechtlich gesinnte Masse von Halbgebildeten auch mit der Idee vertraut, die Cortes könnten und dürften nach Gutdünken eine Regierung anordnen und einführen.

So trat die Regentschaft ins Leben, das Schattenbild einer Regierung, die noch über den Umfang der Insel, worauf Cadix liegt, zu gebieten hatte, und selbst hier von Niemanden geachtet und respectirt, schon um der Mackel willen, die ihrer Geburt anhing, ohne Macht wie ohne Einfluß, ja nicht einmal im Stande, den Kaufleuten von Cadix *), welche die ganze Finanz-Verwaltung an sich gerissen, sie wieder abzunehmen. Und dieser Regierung, welche von dem ganzen Spanien, das es regieren sollte, nur ein winziges Fleckchen überkam, ward die Bedingung gesetzt, in diesem abgeschiednen Winkel Cortes zu eröffnen.

Der Wunsch, seine Stände auf einem Land- oder Hoftage (corte) versammelt zu sehen, soll damals unter der spanischen Nation ein ziemlich allgemeiner gewesen sein, was wir aus dem Grunde, daß die Stände selber die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit einer Versammlung unter den damaligen Umständen nicht tief empfunden zu haben scheinen, wenigstens nichts thaten, um sie zu bewirken, bezweifeln möchten. Desto lauter schrie die demagogische Faction darnach, der es darum zu thun war, des ehrwürdigen

*) Wie diese Krämer-Junta dem Herzog von Alburquerque, dem ritterlichen Retter ihrer Stadt und Spaniens gelohnet hat, verdiente der Welt zur Würdigung vorgelegt zu werden.

Namens legitimer Stände sich zu bedienen, um eine legislative Versammlung in ihrem Sinne einzuschmuggeln. Diese Faction, die durch ganz Europa ein- und dieselbe ist, mehr Verführte als Verführer, mehr Thoren als Verruchte zählt, die aber alle gleich strafbar sind, weil sie alle gleich verderbliche Wirkungen hervorbringen, bestand hier wie allwärts aus einer leichtsinnigen, eitlen Jugend, die von jener verbotenen Frucht der Erkenntniß oder sogenannten Philosophie gekostet, aus den sogenannten Gebildeten aller Stände und aller Klassen, vorzugsweise aus Kaufleuten, Advocaten und Staatsdienern. »Diese, größtentheils Anstellung suchende, junge Leute, sagt Lardizabal, befanden sich unter jener grossen Anzahl von Fremden, Europäern und Amerikanern, welche von Madrid oder andern Gegenden Spaniens nach Sevilla gekommen, und von da dem Geruche der Regierung nachgezogen waren, und sich in Cadix versammelt hatten.« *)

Die Stände der spanischen Nation bestehen, wie alle wahrhaften Stände, aus den Repräsentanten der Körperschaften, nämlich der Kirche, der Ricos hombres und der Municipalitäten; aber nicht diese, die in der spanischen Constitution lebenden, somit historischen und legitimen Stände wurden berufen, sondern mit Umgehung und Verletzung aller Rechte und der Constitution selbst eine Versammlung von

*) Manificsto etc. de Lardizabal, siehe „Staatsmann“ 2s Hft.

Individuen zusammen gebracht, von denen die eine Hälfte nichts als die Form einer sogenannten Volkswahl, das Princip der Volkssouveränetät, die andere auch nicht einmal die Form einer Legitimation für sich hatte. Das von der Central-Junta ausgefertigte Decret zur Versammlung der Cortes vom 29. Januar 1810, besagte, obgleich reich an Inconsequenzen und offenbaren Verstößen gegen die Constitution, wenigstens noch, §. 2. »daß an alle Erzbischöfe und Bischöfe und an alle Grande von Spanien Berufungsschreiben erlassen werden sollten, damit sie an dem bezeichneten Tage und Orte den Cortes beiwohnen könnten,« und §. 15. »daß die Cortes sich in zwei Kammern theilen sollten, nämlich eine Kammer der Dignitarien, wo sich die Prälaten und Grande des Reichs vereinigen ꝛc.,« allein dieses Decret war in den Büchern der Regentschaft unsichtbar geworden. »Die Sache, sagt Lardizabal, bleibt mir immer ein unergründliches Geheimniß und ein klarer Beweis, daß es in dem damaligen Wirbel, der uns in Cadix umgab, viele und gewandte Agenten der republikanischen Grundsätze und des Democratismus gab. Sie hatten sich verschworen, in allen Berichten, welche sie auf verschiednen Wegen an die Regentschaft gelangen ließen, diese zu überreden, das Volk würde ein Decret zur Berufung der Stände übel aufnehmen.« Und so kam es denn, daß am 24. Sept. 1810 sich nur die sogenannten Abgeordneten des Volkes versammelten.

Unter diesen Abgeordneten waren 55, die, mehr

oder minder gesetzmäßig gewählt, allenfalls als Bevollmächtigte ihrer Provinzen angesehen werden konnten. Aber in welchem Misverhältnisse standen sie unter einandern! Von Gallizien allein waren 21 Abg. anwesend, welche demnach fast die Hälfte der ganzen Versammlung bildeten, von Arragonien aber, das 660,000 Einwohner zählt, — 1; von der Stadt Cadix dagegen 4; die 5 neu und 4 altkastil. Provinzen, das Königreich Leon, Asturien, Valencia, Andalusien, Granada, Navarra, die bascische Lande hatten gar keine Abgeordneten gesendet! — Welche Vollmacht konnten 55 Männer aus Gallizien und Estremandura haben, im Namen des spanischen Volkes zu vertragen und Gesetze zu geben? — Zur unglückseligen Stunde war man überdies auf den denkwürdigen Irrthum verfallen, aus den in Cadix zufällig anwesenden Spaniern der Provinzen, welche keine Abgeordneten, oder sie in zu geringer Anzahl gesendet, einige auszuheben und sie den Cortes einzuverleiben, gleich als könnten die, welche weder Gewalt noch Vollmacht hatten, Gewalt und Vollmacht geben, und als könnte man ohne beides rechtsgültig vertragen! *) »Wir hielten, sagt Lardizabal, lange und wiederholte Konferenzen. Aber die Nothwendigkeit, die Cortes zu versammeln, ward jeden Tag dringender, und die

*) Die Zahl der Suppleanten betrug gleich Anfangs 46. Stimmten mit ihnen noch 5 von den Abgeordneten, so bildeten sie die Majorität, und so gab Spanien eine Versammlung von Menschen Gesetze, welche auch nicht einmal den Schein einer Autorität oder nur einer Legitimation für sich hatten.

Zahl der Abgeordneten, welche sich eingefunden, war für allgemeine Cortes ungemein gering: entweder konnten keine Verhandlungen statt haben, oder man mußte die Zahl durch Suppleanten ergänzen. So beschlossen wir unter Zweifeln und Befürchtungen, wie jemand, der sein ganzes Glück auf Eine Karte setzt, endlich zur bösen Stunde, daß es Suppleanten geben sollte. — Die Regentschaft wußte sehr wohl, daß Niemand, selbst nicht einmal der König, das Recht habe, Abgeordnete zu den Cortes zu ernennen, außer die Provinzen oder Ortschaften, welche einen Theil der Nation ausmachen, und daß daher niemand Repräsentant einer Provinz ist oder sein kann, noch in ihrem Namen rechtlich auf eine Weise unterhandeln mag, daß die Provinz verpflichtet ist, zu halten oder zu erfüllen, was er thut, außer derjenige, welchem die Provinz Vollmacht und Instruction gegeben, und welcher denselben gemäß handelt.« —

So entstand jene berüchtigte Versammlung, welche unter dem Namen der Cortes von Cadix die Geschichte der spanischen Nation mit einem denkwürdigen Kapitel, die Geschichte von Europa aber mit einem neuen Beispiele bereichert hat, wie viel Unglück freche Aufklärerei, eitle Selbstüberhebung, Misachtung aller Gesetze, Herkommen und Erfahrungen über eine edle, ehrwürdige und tugendhafte Nation bringen können.

Leider befindet man sich, sobald man von Achtung für Gesetze, Gerechtsame und Herkommen, oder für

Monarchie und Souveränetätsrechte spricht, bei der herrschenden Ansicht, Gesinnung und Denkweise, fast in derselben Lage, in welcher sich Einer befinden würde, der da in einem H... Hause von Unschuld und Reinheit der Sitten, oder vor Räubern von rechtmäßigem Besitz und Eigenthum reden wollte. Aber was beweiset die Denkweise und Gesinnung öffentlicher Dirnen gegen die Heiligkeit der Unschuld? Die Denkweise und Gesinnung von Dieben gegen die Heiligkeit des Eigenthums? Die herrschende Denkweise und Gesinnung gegen die Heiligkeit der Monarchie und der Souveränetätsrechte? Beklagenswerth, ja mehr als beklagenswerth bleibt es nur, daß eine solche Gesinnung und Denkweise die allgemein herrschende geworden ist und werden konnte!

Eine Versammlung, die aus solchen Grundsätzen hervor gegangen, unter solchen Auspizien entstanden, auf solchen Grundlagen ruhte, eine Versammlung, illegitim und nichtig in ihrem Ursprunge, zauderte nicht, dieses Ursprunges würdig zu handeln. Nachdem diese Versammlung am Morgen des 24. Septembers geschworen hatte, »Don Fernando VII., ihrem geliebten König und Herrn, und dessen rechtmäßigen Nachfolgern alle ihre Rechte zu bewahren, und alles aufzubieten, ihn wieder auf den Thron zu setzen, so wie den Gesetzen und der Verfassung Spaniens Stärke und Dauer zu geben,« erklärte sie sich bereits an dem Abend desselben Tages zum Herrn und Souverän ihres Königs. Statt seine Rechte zu bewahren, verkündigte sie, daß Spanien die Rechte keiner Familie

anerkenne, und statt die Gesetze Spaniens zu respektiren und seiner Verfassung Dauer zu geben, stieß sie dieselbe um. Kaum waren die Sitzungen eröffnet, so erhob sich Don Diego Munoz Terrero mit dem Antrage, die Cortes sollten erklären, daß die Souveränetät in ihnen ruhe, und als ersten Akt dieser Souveränetät die Anerkennung Ferdinand des VII. als gesetzmäßigen Königs von Spanien verfügen, gleichsam als hätte Ferdinand, für den ganz Spanien seit fast drei Jahren in einem beispiellosen Kampfe blutete, noch dieser Thronbelehnung bedurft. Und damit ja nichts zu bedenken und zu überlegen, und kein Zweifel über diese beispiellose Intrigue übrig blieb, legte der Abg. Luran die Reinschrift des Entwurfes vor, der sonach angenommen und sanctionirt wurde. Um Mitternacht befahl man der Regentschaft, welche den Souverän repräsentirte und der man am Morgen den Eid der Treue geleistet, vor den Schranken zu erscheinen und zu schwören, daß sie »die Souveränetät der durch diese allgemeinen und außerordentlichen Cortes repräs. Nation anerkenne, und ihren Decreten, Gesetzen und der Konstitution, die sie dem heiligen Endzwecke gemäß, wozu sie versammelt seien, entwerfen werden, gehorchen und sie in Ausübung bringen lassen wolle.« — »Es waren, sagt Lardizabal, schon viele Vorzeichen da, um ein außerordentliches und gefährliches Ereigniß befürchten zu müssen. Militärs, vom höchsten bis zum untersten Range, nahmen die Gallerien ein und äußerten ohne Rückhalt ihre entschiedene An-

hänglichkeit an die Cortes. Der Regentschaft abgeneigt oder mit ihr unzufrieden, wie es viele waren und wie jedes Gouvernement seine Feinde hat, äußerten sie unverholen ihre Gesinnung. Bei vielen Abgeordneten gewahrte man eine solche Animosität gegen die Regentschaft, daß kein Zweifel übrig blieb, sie könnten zu allem entschlossen sein, und bei dem geringsten Widerstande alles unternehmen. Wir sahen klar ein, daß wir diese Nacht weder auf das Volk, noch auf die Soldaten rechnen konnten... Diese Aussicht vor Augen habend, glaubten wir zum Beßten der Nation uns in das fügen zu müssen, was die Cortes begehrten.« Und so wurde denn in dieser Nacht von 4 Mitgliedern der Regentschaft (der greise Bischof von Orense hatte sich schon entfernt) die Monarchie nicht ohne Feigherzigkeit, aufgeopfert, und verschlungen von einer Versammlung, die 12 Stunden früher sie zu vertheidigen geschworen. Am andern Tage nahmen die Cortes den Titel Majestät an und gestatteten der bisherigen Regentschaft mit dem Titel Hoheit provisorisch zur Vollstreckung der Gesetze zu vegetiren, bis man andere Personen zu diesem Behufe ernennen würde, wie man sie denn einen Monat später ernannt hat. Es hieße, das Gefühl und den gesunden Menschenverstand unsrer Leser beleidigen, wenn wir erst noch Vergleichungen, Nachweisungen und Zusammenstellungen der Eide, welche der spanischen Monarchie und ihrem Souveräne geleistet worden, beifügen wollten, um die beispielose Schändlichkeit des Verfahrens dieser Versammlung recht ins

Licht zu setzen. Wer dieses nicht fühlen, nicht einsehen sollte, dessen Verschrobenheit oder Kurzsichtigkeit können wir bemitleiden, und uns nur freuen, daß sie von Wenigen getheilt werden dürfte. Was weiter geschah, war die natürliche Folge dieses Schrittes, dieser Gesinnung und der Herrschaft einer Faction, die von allgemeiner Toleranz spricht, um tolerirt zu werden, selbst aber nichts zu toleriren gedenkt und tolerirt; von Freiheit, um Freiheit für ihr Treiben zu erhalten, selbst aber im eigentlichsten Sinne des Wortes despotisch ist; von Wahrheit, um die unwissende Eitelkeit zu kirren, selbst aber nur in Lug und Trug lebt und webt. Sie gab hierauf, wie sie sagte, die Presse frei, hielt aber den greisen Bischof von Orense, den »unbescholtensten Mann von Spanien,« in Cadix unter den Verwüstungen des gelben Fiebers fest, weil er sich geweigert, die Volks-Souveränetät zu beschwören, und verbot ihm, »seine Meinung in Bezug auf die Leistung des Eides und der Huldigung auf irgend eine Weise schriftlich oder mündlich zu äußern;« ließ den Staatsrath Lardizabal, weil dieser sein Manifiesto hatte drucken lassen, verhaften, nach Cadix schleppen, durch eine eigens dazu ernannte Commission processiren, und einer der Abgeordneten in den Cortes (Garcia Herreros, 1820 Justiz-Minister) wollte, »daß man dem Verf. sogleich den Kopf abschlagen sollte;« *) mishandelte und processirte den Marquis de las Hormazas, als

*) S. Diario de las Cortes, V. Bd.

dieser, zum Mitglied der Regentschaft erwählt und vor die Schranken der Cortes zur Eidesleistung berufen, der Formel die Worte beifügen wollte: »Unbeschadet der Eide, die ich schon geschworen.« —

Es ist hier weder der Ort noch die Zeit, den Despotismus dieser Ursurpatoren zu schildern, die alles, was groß, ehrwürdig und heilig war, mit Füßen traten. Glaubt man, daß wir zu hart und streng gegen sie seien, so müssen wir an das erinnern, was Andere vor uns gesagt haben, und zwar Schriftsteller, deren Gesinnung am wenigsten den Liberalen verdächtig sein kann. »Anstatt ihr Vaterland vom Joche der Fremden zu befreien, sagt das Edinburgh Annual Registre, was der erste und offenbare Zweck ihrer Berufung war, beschäftigten sie sich damit, eine Constitution zu zimmern, was füglich auf günstigere Zeiten hätte verschoben werden können, brachten ihre Zeit mit metaphysischen Discussionen hin, und die Lehre von der Volkssouveränetät wurde mit einer Heftigkeit verfochten, welche andeutete, wie bald diese Souveränetät tyrannisch und unerträglich werden würde. Tag für Tag debattirten sie diese Abstractionen, während der Feind Cadix belagerte, und thaten nichts, die Armeen auf einen bessern Fuß zu setzen. Die liberale Parthei, wie sie sich selbst nannte, bekannte sich zu der franz. Philosophie, und besaß nichts als die rohen und schiefen Ansichten dieser oberflächlichen Schule. Sie entwickelte wenig imponirende Beredsamkeit und noch weniger Geschick zum Regieren, allein sie hatte alle Regsamkeit und den nie ruhenden Eifer

von Menschen, welche sich zu einer neuen Lehre bekennen u. s. f.“

Sie dictirten Spanien jene neue Form, welche unter dem Namen der Constitution der Cortes bekannt ist. Man hat uns von dem Eifer und der Liebe gesagt, womit das spanische Volk sie aufgenommen haben soll. Wie, mit Liebe wäre sie aufgenommen worden, und es bedurfte nicht blos Drohungen, sondern Gewaltsmaßregeln, um ihr Eingang zu verschaffen! Die Bischöffe flohen aus einem Vaterlande, wo ihnen keine Wahl übrig gelassen war, den Umsturz der Monarchie zu beschwören oder in den Kerker zu wandern. Der Despotismus ging so weit, daß, als ein Depirter auf die Indultirung dieser Hirten der Kirche, welcher die Konstitution Schutz versprach, antrug, der Dep. Barnabeu diesen Antrag, als die Nation entehrend und die guten Patrioten beleidigend, aus den Akten der Cortes ausgestrichen wissen wollte. »Jeden Tag, schrieben die Journale von damals, hören wir verbrecherische und verrätherische Aeußerungen gegen jenen geheiligten Codex. Die Verwegenheit gewisser Personen, dem allgemeinen Willen und der Nation sich zu widersetzen, muß überraschen. Es ist nöthig, daß die Regierung dieses gefährliche Uebel ohne Zaudern angreife, ehe der Krebs um sich frißt und dem Staatskörper tödtlich wird.« — »Die Constitution hat hier, schrieb man aus Coruna, einige Todfeinde; indeß hoffen wir, daß der General Castanos zu helfen wissen, und durch seine Gegenwart die neue Ordnung der Dinge sichern werde.« — »Kön-

nen Sie es glauben, sagt der Red. gen. vom 5. October 1812, daß man in den allermeisten der umliegenden Ortschaften (um Cadix) von der Constitution nicht einmal reden hört, und alles beim Alten ist?« — Ihre Journale selbst gestehen, daß das Volk von dieser Constitution, welche sie den Willen desselben nennen, nicht einmal habe reden mögen; gleich den Sarazenen sehen wir sie die Gewalt der Waffen anrufen, um die neue Ordnung einzuführen. Da schritt König Ferdinand VII allein und unbewaffnet über die Grenzen seines alten Reiches, und das Machwerk einer verrätherischen Versammlung sank vor ihm in sein Nichts zurück. Das Volk wollte an einigen der Verräther, die den Fürsten, für welchen es Jahre lang gestritten, zu enthronen gedacht, seine Rache auslassen; Ferdinand nahm ihr Leben in Schutz, und statt sie nach der Strenge der Gesetze zu richten, wurden die Geistlichen auf eine Reihe von Jahren in Klöster geschickt, die Weltlichen auf 6—8 Jahre verbannt, andere waren bereits ins Ausland entwichen.

Zeit und Raum gestatten uns nicht, den Zustand, in welchem der junge König sein Reich jetzt fand, weiter zu erörtern, oder in die Irrthümer, welche er während seiner Regierung begieng tiefer einzugehen; es waren die Irrthümer, welche tagtäglich auch um uns begangen werden, und wenn diese anderswo bisher nicht schon jene sichtbar verderblichen Folgen gehabt, wie dort, so ist es nicht das Verdienst größerer Weisheit, sondern nur einer günstigern Lage. Vom Schreckbilde eines Günstlings geängstigt, der aus den

Zeiten der unglückseligen Regierung seines Vaters drohend vor ihm stand, bezeugte er Niemanden volles und nachhaltiges Vertrauen, und weder durch grosse Naturgaben noch durch eine sorgsame Erziehung in den Stand gesetzt, selbst sich zu entscheiden und wählen zu können, war es sein grösstes Unglück, daß die Fügung der Umstände diese Entscheidung und Wahl von ihm forderte. Gleich allen mittelmäßigen Köpfen suchte er das Rechte in der sogenannten Mitte, als wenn es zwischen Recht und Unrecht, zwischen Wahrheit und Irrthum noch eine Mitte gebe, die auch recht und auch wahr; und begriff es nicht, wie diese Unentschlossenheit, Unentschiedenheit und Halbheit im Kampfe gegen das entschiedene und entschlossene Schlechte nur mit Niederlagen enden müsse. Er verbot den Gebrauch der Parteinamen liberal und servil, aber damit hörten die Parteien selbst nicht auf; er verbot den Streit gegen die Grundsätze der Revolution, als wenn diese Grundsätze schon besiegt gewesen wären, die hier die Maske des Königsthums *) annahmen, um es desto sicherer zu verderben, dort unter der Maske unscheinbarer Maurervereine Verrath und Empörung brüteten. Die unbeholfene Loyalität saß mit jenem gutmüthigen Vertrauen, das ihrem Herzen mehr

*) „Nicht die Entflohenen oder Ausgewanderten, sagte der Universal (1821, März) haben die Tyrannei gestürzt, sondern die, welche ihr zu dienen geschienen; denn ihre Häuser waren die Zufluchtsstätten der liberalen Ideen und unter ihrem Schutze hat man das grosse Werk vorbereitet und ausgeführt.“

Ehre macht als ihrem Kopfe, und später mit jener Furchtsamkeit, welche gar keine Ehre bringt, so lange daneben, als die Revolution sie duldete. Der König, der von seinem ersten (servilen) Ministerium nicht jene Erfolge gewahrte, die er wünschte, ja von einem Manne, dem er Anfangs viel Vertrauen bewiesen (Moyano), sich betrogen sah, suchte später ein liberales Ministerium, das er in dem General Ballesteros, den der seitdem so berüchtigt gewordene Romero Alpuente berieth und leitete, Pizarro, der neuerlich als Herausgeber der berüchtigten »Geissel« seine Ansichten und Gesinnungen hinlänglich kund gegeben, und Garay fand, dessen Finanzsystem auch die untern Klassen des Volkes der Regierung abgeneigt machte, und die letzten Hindernisse jener Regeneration wegräumte, die sich gleich Anfangs durch blutige Intriguen, Verschwörungen und Aufständen angekündigt, und 1820 mit einer Revolution siegreich endigte.

Man hat sich späterhin bemüht, diese Revolution als die natürliche Nothwehr gegen den Despotismus des Königs darzustellen. Die Revolutionäre scheinen auf das schwache Gedächtniß ihrer Proselyten zu rechnen und vorausgesetzt zu haben, daß man vergessen haben werde, wie die Revolution dem König nicht einmal Zeit gelassen hat, sich als einen Despoten zu zeigen. Am 11. Mai hielt der König seinen Einzug in Madrid, und schon im Juli mislang den Verschwornen die erste Intrigue, durch Aussendung eines vom König angeblich unterzeichneten Befehls die Generale Villavicencio, Elio und Grafen Abisbal aus dem

Wege zu räumen. Das waren die Mittel, wodurch sie das Vertrauen des jungen Königs, über dessen Unberathenheit sie Klage heuchelten, zu gewinnen streb- ten! — In Cadix »umgaben die Logen, wie uns Jullian selbst gesteht, dem General Morillo, und brachten ihn dahin, daß er sich einweihen ließ.« Man bot ihm eine Million Piaster an, fährt er fort, damit er sich an die Spitze der Revolution stellen sollte. In Granada stand der Gen. Statthalter Graf von Montijo an der Spitze der Logen, und in Galizien versprach der Gen. Statthalter Lacy, »ehe er den Befehlen, die ihn zur Verantwortung über gewisse Anschuldigungen nach Madrid beriefen, gehorchte, daß man auf ihn zählen könne und daß er sich zuver- läßig an die Spitze des Aufstandes stellen werde.« Hier in Madrid kam in einer Logenver- sammlung die Versöhnung zwischen ihm und dem Gra- fen Abisbal zu Stande. »In dem Augenblicke, sagt Jullian, wo ihm das Licht wieder gege- ben wurde, erblickte er Lacy, der sich in seine Arme stürzte. Alles ist vergessen, rief dieser brave General, ein und derselbe Eid bindet uns beide, wir streben nach ein und demselben Ziel, nach der Frei- heit des Vaterlandes.« — Diese ganze unbefangene Erzählung von Abisbals Einweihnng, *) wie der Revolutions-Veteran sie vorträgt, so wie andere Züge,

*) „Diese Versöhnung, so erzählt Jullian, auf welche die Freiheitsfreunde mit Recht einen so hohen Werth setzten, fand zu Madrid in einer zahlreichen Versammlung statt, wel- cher die Einweihung des Generals vorausging... Ge-

können über die Natur dieser Verschwörung keinen Zweifel mehr übrig lassen. »Sie erinnern sich, schreibt der piemontesische Revolutionär Pecchio in seinen »Briefen über Spanien,« Sie erinnern sich, daß Voltaire die Maurerei als eine Gesellschaft definirte, die nie etwas gethan habe und nie etwas thun werde. In Spanien hat die Maurerei Voltairen Lügen gestraft, denn sie ist es, welche die Officiere in Andalusien disponirte, ihr Vaterland vom Despotismus zu befreien.«

Zwar scheiterte Richard's beabsichteter Meuchel-

wiß, es war für den aufmerksamen Beobachter ein nicht gewöhnliches Schauspiel, diesen Mann fast ganz entkleidet, und mit verbundenen Augen mitten in eine grosse Versammlung von Personen, deren Namen und Character er nicht kannte, von denen aber mehrere, wie er wohl wußte, ihm Gewaltthätigkeiten gegen Freunde, Verwandte oder vielleicht gegen sie selbst vorzuwerfen hatten, treten zu sehen. Dies Vertrauen, das ihn ins Verderben stürzen konnte, rettete ihn. Ein junger Hauptmann von der Art. führte den Vorsitz. Er eröffnete dem Proselyten, daß es sich nicht um eine leere Feierlichkeit handle; daß die geringste Indiscretion oder Retraction durch sichere, der Gesellschaft zu Gebote stehende Mittel mit dem Tode bestraft werde; daß ihm endlich, wenn es ihn reue, jetzt der Rücktritt noch offen stände, und daß man in diesem Falle nichts von ihm verlange, als jene Verschwiegenheit, die man von einem Soldaten und Mann von Ehre zu erwarten berechtigt sei. O'Donnel (Graf von Abisbal) erklärte, daß er auf dem Vorsatz, der ihn in die Versammlung geführt, beharre, machte sich durch die heiligsten Eide verbindlich, zur Wiederherstellung der Freiheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln mit zu wirken, und verlangte mit Eifer, in die ihm noch unbekannten Mysterien eingeweiht zu werden.“

mord, Porlier's, Mina's und Lacy's Aufstand an der Unverdorbenheit und Tugend des Volkes und des gemeinen Soldaten, aber ist es zu verwundern, wenn die Verschwörung nach 6jährigen unerhörten Anstrengungen den vorübergehenden Sieg von 1820 erfocht? Darf der Sieg dieser Revolution überraschen, wenn wir die ihr ergebnen Minister das Volk mit Steuern überlasten sahen, um es dem König abwendig zu machen? Wenn die Statthalter der Provinzen auch die ersten unter den Verschwornen sind? Wenn die commandirenden Generale den treuen Soldaten hungern und halb nackt gehen lassen, um ihn mit dem Dienste des Königs unzufrieden zu machen, und die ihnen zur Unterhaltung der Truppen anvertrauten Gelder zur Verführung der Officiere verwenden? Wenn die Kasse, welche die Armee unterhalten soll, auch die Kasse der Verschwornen ist? — Wer frech genug sein sollte, dies läugnen zu wollen, dem halten wir die eignen Schriften und Geständnisse der Verschwornen unter die Augen.

Die Ereignisse vom März 1820 sind bekannt; die Bayonette auf der Brust nahm der König die Revolution unter dem Bilde der Constitution der Cortes an. Daß es physischer Zwang war, ist unläugbar, indeß sind wir auch der Ueberzeugung, daß der König damals wirklich im Interesse seines Volkes zu handeln glaubte, wenn er die Konstitution annahm, und seine persönlichen Rücksichten schweigen hieß.

Das Reich war nun den Revolutionsmännern überantwortet, die Gewalt in ihre Hände gegeben, die

Verwaltung ihnen ausgeliefert. Billig fragen wir, wie haben sie sich derselben bedient, wie diese geleitet? Als sie Spanien im Frühjahr 1820 überkamen, gehorchte demselben noch der ganze Süden von Amerika mit Ausnahme der Provinzen am La Plata-Strome, das weite Mexico und Guatimala, und an der Küste von Panama standen die Spanier, wenn nicht siegreich, doch unbesiegt; noch sind nicht drei Jahr verflossen, und — das ungeheure Amerika, die Basis des ganzen spanischen Fabricationssystems, Handels und Wohlstandes ist verloren. Als sie Spanien überkamen, war die Kirche selbständig, besorgte den Kultus, den größten Theil der Erziehung und fast alle Wohlthätigkeitsanstalten unentgeltlich, jetzt — ist sie eine Pensionärin, welche dem Staat bald lästig sein wird; ihr Vermögen ist verschleudert, so weit sichs verschleudern ließ, und der Nation überdies noch in 2 Jahren die Last von fast 800 Mill. Realen Schulden zugewachsen. Als sie Spanien überkamen, gab es in dem Lande keine andern Unzufriednen und Aufrührer, als die Revolutionsmänner selbst, jetzt — sind bereit alle Provinzen vom Bürgerkrieg heimgesucht worden, und gegen zwei Verbrecher, wie Porlier und Lacy, sind in der Hälfte der Jahre unschuldige Opfer ohne Zahl, jeden Standes, Geschlechtes, Alters und Ranges gefallen. Welche Pendants, wenn wir sie ausführen könnten und wollten *)! Empörungen und Auf-

*) „Die beiden Jahre, sagt der Dep. Moreno Guerra, einer der Urheber des Aufstandes der Expeditionsarmee, sonach in den Augen unsrer Liberalen eine zuverläßige Autorität, „die

stand, sagen sie selbst, sind nur die Folgen einer schlechten und drückenden Regierung, eine Revolution das Resultat der Fehler der Regierenden. Wir lassen es gelten; was dürfen und müssen wir dann aber von der Verwaltung der Revolutionäre und ihrer Geschicklichkeit halten, denen das Staatsruder gewöhnlich entfällt, kaum daß ihre bluttriefenden Hände es gefaßt haben? Haben in Spanien nicht wie in Frankreich und Holland sich Minister um Minister, Parthei um Parthei, Despot um Despot gestürzt, so daß die Namen der Beginnenden nach wenig Jahren schon verschollen waren, oder sie sogar im Kampf gegen glücklichere Ultras fielen? Riego und Quiroga, erst vergöttert, sind jetzt vergessen, Martinez de la Rosa, Graf Toreno, Bertran de Lys, erst gefeiert, sahen eben so schnell ihr Leben gefährdet. Scheuen sich die Revolutionäre, ihr Herz zu rühmen, so wollen sie doch die Bewunderung der Welt für ihren Verstand in Anspruch zu nehmen. Armer Verstand, der nicht einmal zum Bewahren des Errungenen ausreicht! Wenn wir die Geschichte der neuern Revolutionen durchgehen, so finden wir, daß die Revolutionäre nur Verstand zum Betrügen, nur Kenntnisse in der Kunst, Komplotte zu machen, und nur Talent zum

beiden Jahre, welche wir die Constitution besitzen, haben die Nation unendlich mehr ruinirt, als die sechs Jahre des Unabhängigkeitskrieges und die folgenden sechs der unumschränkten Regierung." Manif. que hace a la nac. esp. el ciud. J. Moreno Guerra etc.

zerstören erprobt haben, wie gewisse Insekten nur Fertigkeit zum Auflösen besitzen.

Das erste Ministerium, welches nach den Ereignissen vom März 1820 die Verwaltung der Staatsgeschäfte übernahm, war aus den ersten Urhebern der neuen Constitution zusammengesetzt, als da waren: Arguelles, Perez de Castro, Garcia Herreros, Canga-Arguelles, u. s. w. Es hätte zur Enttäuschung jedes Unbefangnen nichts Zweckmäßigeres geschehen können, als geschah, indem den Urhebern der Constitution auch ihre ins Werksetzung übertragen ward. Es gelang ihnen so, daß sie nach wenig Monden schon der Revolution, deren Mandatarien sie waren, nicht mehr genügten. Um sich mit ihr zu versöhnen, opferten sie ihr in der traurigen Farse vom November 1820 den letzten Rest des königlichen Ansehens, ein Ereigniß, welches, mit dem politisch, rechtlich und moralisch unentschuldbaren Verfahren gegen den Erzbischof von Valencia und den General des Kapuziner-Ordens dazu diente, den Befangnern die Augen über den Charakter der Revolution und den weitern Gang derselben zu öffnen. Die partiellen Aufstände in Saragossa, Galizien und Alt-Kastilien waren Aeußerungen, welche die Gesinnung des Volkes charakterisirten, das, in seinem natürlichen Instinkte, sich mehr an die Personen als die Metaphysik der Sachen hält. Das Volk, mit der Irreligiösität, Gottlosigkeit und dem sittlichen Verfall jener Personen, welche die Revolution bewirkt hatten, bekannt, ließ sich durch die hoh-

len, ihm auch unverständlichen Floskeln über Aufklärung, Civilisation, Menschenrechte u. s. w. nicht ködern; es urtheilte sehr richtig, daß die, welche für Andrer Rechte so wenig Scheu hatten, auch für die seinigen wenig haben dürften; daß die, welche selber irreligiös und gottlos sind, und sich zu Gesetzgebern in Religionssachen aufwerfen, sie trotz der heuchlerischen Zusicherung in der Constitution nur gefährden könnten; und daß die, welche nur das, was Aller Willen sei, als Recht und Gesetz proclamiren wollten, einen ruchlosen Scherz mit ihm trieben, denn dazu, meint ein unverdorbenes Volk, seien eben die Verständigern da, daß sie ihm zeigten, was gut und böse, wie ein gutes Kind von seinen Aeltern solches erfahren will. Dabei hat das spanische Volk eine tief eingewurzelte Scheu vor Gottlosigkeit, und das Wort Atheist oder Freimaurer macht einen solchen Eindruck auf sein Gemüth, daß kein Verstand ihn wegraisonnirt. Wenn die Revolutionäre ihm Anfangs fremd und verdächtig waren, so wurden sie in ihrem Anstürmen gegen seine Sitten, seine Denkweise, den König und die Religion ihm bald verhaßt. Vergebens befahl man den Pfarrern, ihm die Constitution vorzupredigern, das Volk wollte einen Gott gepredigt wissen, und anstatt daß der Priester sie bekehrte, erzweckte er nichts, als daß er sich ihnen als Atheist und Ketzer verdächtig machte.

Die Revolutionäre verhehlten sich ihre Schwäche nicht, »man trifft für 8 Gleichgültige, sagt Romero Alpuente, und 4 Servile immer erst 1 Liberalen.« Diese Schwäche erkennend suchte das Ministerium theils

durch Anstellungen, theils durch das sogenannte Compromittiren sich Ergebne (adictos) zu machen. Man verjagte würdige Männer von ihren Stellen, um sie mit Kreaturen, auf deren Ergebenheit man rechnete, zu besetzen, man zog die Kirchengüter ein, um in den compromittirten Käufern Stützen der Constitution zu gewinnen, man setzte den Zehnten herab, um den Geiz und Eigennutz des Volks zu einem Verbündeten zu machen, man ließ der Unsittlichkeit freien Spielraum, und verschmähte nicht, den niedrigsten Leidenschaften der genußgierigen Jugend zu schmeicheln, um ihr das System, wie man es nannte, lieb und werth zu machen. Aber die Revolution wurde dem moralisch-gesinnten Volke damit nur eckelhafter und verhaßter, ja es gelang nicht einmal, den Pöbel der Hauptstädte in die nächtlichen Revolutionsscenen hineinzureißen *), und es blieb den mit Epaulets und Orden gezierten Revolutionsmännern das Henkeramt an denen zu verrichten übrig, welche die Rechtlichkeit der Richter noch schonte **).

*) An den Revolutionsauftritten in Madrid nahmen von der ganzen Bevölkerung zu keiner Zeit mehr als 3 — 4000 Menschen Antheil. Man sah das gemeine Volk an stürmischen Abenden selbst in dem vom Schauplatz nicht weit entfernten Strassen bei Gesang und Tanz seiner gewohnten Unterhaltung pflegen. Ich erinnere mich, eines Abends, da der Lärmen von der Puerta del Sol in meine Strasse herübertönte, aus dem Munde eines Tagwerkers die Aeußerung gehört zu haben: Ei, die müssen nicht so müde sein, als unser einer, sonst gingen sie nach Hause und legten sich zu Bette! Das war die Stimmung und Gesinnung des gemeinen Volkes. —

**) Wenn die Zeitungen berichtet haben, daß Vinuesa als

Sobald das Ministerium sich wieder offen in den Dienst der Revolution begeben, dem König die Sanction des Decrets zur Aufhebung der Klöster und Einziehung der Kirchengüter abgetrotzet und die indecente Novemberfarse gespielt hatte, war vor der Frechheit und der Wuth der Revolutionäre nichts mehr sicher. Während hier (in Madrid) ein Schuhmacher, (Valls de Roca) der zum Regidor gewählt worden, sich darin gefiel, den alten Herzog von Medinaceli, den Chef der ersten Familie Spaniens, als Polizeipedellen sich beigesellen zu lassen, sah man dort einen zwölfjährigen Knaben die Tribune der Fontana de Oro besteigen und seinen Schullehrer als einen Servilen denunciren, und in den Zeitungen ein Mädchen von ähnlichem Alter als eine Heroine apotheosiren, weil sie die gottlosen Worte: Tod allen Servilen, und meinem Vater ebenfalls, wenn er servil ist! gerufen haben soll. Andrer Seits nahmen die Denunicationen schon so überhand, daß weder der fleckenloseste Ruf noch selbst dem Liberalismus geleistete Dienste mehr zu schützen vermochten. So

ein Opfer der Wuth des Pöbels fiel, so hatten sie gänzlich unrecht; dieser Pöbel bestand aus einem Haufen von 3 — 400 Menschen, größtentheils Officiere, Milicianos, Angestellte oder Candidaten. Die Gleichgültigkeit der untern Volksklasse vereitelte den Revolutionären manches hübsche Plänchen. „Was thun? sagte der Oberst Landaburu eines Tags zu mir, da wir vom Gen. Elio sprachen, wäre er im ersten Sturme umgekommen, so wäre die Sache abgethan; ihm jetzt den Proceß zu machen, fehlt es an Rechtsgründen, und ihn los geben, das können wir doch auch nicht.“

wurden in Saragossa die Marquisin de Lazan, deren Haus sonst der Sammelplatz der Liberalen gewesen, mit einer Menge andrer Personen triumphirend in das öffentliche Gefängniß geschleppt auf die grundlose Denunication eines Oelhändlers, der bereits einige Jahre Zuchthausstrafe bestanden; in Sevilla ließ ein Richter erster Instanz fast alle Räthe des Gerichtshofes der Provinz verhaften, weil sie ihn nicht liberal genug dünkten; von Alcala schleppte man die Hälfte der Professoren nach Madrid, die Gefängnisse reichten bald nirgends mehr zu, die ungeheuere Anzahl der Verdächtigen zu fassen. Schon waren die Richter den Revolutionären zu ängstlich und zu gewissenhaft. »Wenn die Richter Scrupel hegen, rief der vormalige Herausgeber des Robespierre espanol, so sollen sie ihr Amt niederlegen; jeder Patriot ist ein geborner Richter, und sie werden zu richten wissen!« — Arias entgieng dem Hammer der Comuneros, der ihn bedrohte, weil er Vinuesa nicht zum Tode verurtheilt hatte, nur durch schnelle Flucht. Warum hat er die öffentliche Meinung, die über Vinuesa's Loos längst entschieden hatte, nicht respektirt? entgegnete mir einer meiner Bekannten, als ich ihm meine Verwunderung zn erkennen gab, daß man die Unabhängigkeit des Richters durch solches Verfahren antaste.

Der französischen Revolution auf der Ferse nachfolgend galt der nächste Angriff des Königs (wenn nicht ganz, doch dem weit größern Theile nach) treuen Garde-du-Corps. Den indezentesten Beleidigungen

ausgesetzt!, wenn er ausfuhr, ließ der Monarch endlich den Stadtrath von Madrid bitten, ihn dagegen zu schützen. Dieser begnügte sich, einen Regidor an Ort und Stelle zu schicken, nicht um die Beleidigung S. Majestät zu verhüten, sondern Zeuge davon zu sein, weil die Klage eines Königs, der bei seinen Unterthanen Schutz gegen persönliche Beleidigungen sucht, ihm nicht Autorität genug zu haben schien. Ein solches Verfahren entrüstete einige junge Garden, die, Zeuge, wie ein Miliciano mit Steinen nach dem Wagen des Infanten D. Carlos war, ihm mit der flachen Säbelklinge einige Streiche versetzten. Das war, was die Revolutionäre wollten; die Ereignisse, welche diesem Auftritte folgten, sind bekannt, die Garde-du-Corps ward aufgelöset.

Alle Spanier blickten jetzt, die einen hoffend, die andern fürchtend, nach Troppau und Laibach hin, und als das Schicksal der Revolution in Neapel entschieden war, erwartete man auch die Zerstörung der Revolution in Spanien. Die ersten Nachrichten von den Unfällen, welche die Revolution in Neapel getroffen, brachten die Revolutionäre in eine Art Wuth; in Barcelona, Granada, Sevilla und andern Orten rissen sie eine grosse Anzahl der friedlichsten und unbescholtensten Bürger aus dem Schooße ihrer Familien und verbannten sie ohne Verhör, ohne Beweis irgend einer Schuld, blos weil sie ihren Gesinnungen nicht trauten; in Coruna packte man nicht weniger als 65 auf ein Schiff und sendete sie nach den canarischen Inseln. Ministerium und Cortes misbilligten laut dieses Ver-

fahren, mochten oder konnten aber den Ungerechtigkeiten keinen Einhalt thun. Wenn die Regierung den Bürger gegen die Gewaltthaten einer verbrecherischen Faction nicht mehr schützen will oder kann, da ist der Staat aufgelöset, und im Besitz seiner natürlichen Rechte schützet sich selbst, wenn sie sich schützen kann.

Da brach in Biscaya der erste Aufstand aus, aber ohne Vorbereitung wie ohne Leitung, hatte er kein anderes Resultat, als daß in Salvatierra 1500 Insurgenten von den Feldherrn der damaligen Regierung gefangen wurden und nun die Henker in Thätigkeit kamen. Jenem Aufstande folgte schnell ein zweiter in Altkastilien, wo der versuchte Partheigänger Merino an der Spitze stand und fünf Monate lang sich gegen die Truppen der Regierung hielt. In Andalusien erschien Zaldivar, ebenfalls aus dem Unabhängigkeits-Krieg her bekannt. Die Hülfe, die man aus der Fremde erwartete, erschien nicht, diese Aufstände hatten kein anderes Resultat, als die Schwäche der Regierung und die Gesinnung des Landvolkes deutlicher zu zeigen, denn die Royalisten fanden in Städtchen und Dörfern, wo sie sich zeigten, offene und stille Unterstützung, während die Truppen der Regierung sich von den Bewegungen derselben nie oder selten Kundschaft verschaffen konnten.

Das Ministerium von Arguelles ꝛc. war aufgelöset, und ein anderes gebildet worden, in welchem sich Feliu, Abgeordneter in den Cortes von Cadix und 1814 in Untersuchung, Pellegrin, ebenfalls Abgeordneter in den Cortes von Cadix, Bardaji,

damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Moreno Davis, der ebenfalls schon vor der Rückkehr des Königs im Besitze eines Portefeuilles gewesen, befanden. Obgleich entschieden der Revolution zugethan, gehörten sie doch auch zur Klasse jener Gemäßigtern, welche nämlich nur bis hieher zu gehen gesonnen, auch nicht alles haßten, was etwa nicht zur Revolution die Hand geboten hatte. Jetzt fingen die Verständigern unter den Revolutionsmännern zum ersten Mal an, die Revolution selbst zu fürchten und die Consequenz derjenigen, mit denen sie bisher gegangen waren: die Sekte der Comuneros zeigte zum ersten Mal ihre zerstörende Thätigkeit. Es wäre lächerlich, wenn wir über die Entstehung und Bildung dieser Sekte etwas zu wissen behaupten wollten. Man hörte im Sommer des Jahrs 1821 sie zum erstenmal nennen, wir vermuthen aber, daß sie viel älter ist. Schon 1808 ward in Quintana's Sem. patr. mit einer gewissen Beziehung von dem Helden der Comuneros, Padilla »den Villalar auf dem unwürdigen Blutgerüste habe endigen gesehen, gesrochen.« »Seitdem, fährt der Verf. fort, hat es in Spanien mancherlei Tugenden geben können, aber keinen Patriotismus. Späterhin (1812) hat Martinez de la Rosa diesen Helden in einer Tragödie gefeiert und derselben eine Geschichte der Comuneros beigegeben. Ob bereits damals, früherhin schon, oder wann späterhin die geheime Gesellschaft der Comuneros sich gebildet habe, lassen wir dahin gestellt. — Die Regierung sah sich gezwungen, Mina von seiner Stelle als Gen. Statthalter von

Galizien abzurufen, und das damals (im Herbst 1821) gegen Frankreich beabsichtete Unternehmen durch die schnelle Entfernung Riego's nochmals zu vereitlen. Hätte das Detachement, welches dem General Riego den Rückweg nach Saragossa abzuschneiden befehligt war, für Riego Parthei genommen oder nur weniger Standhaftigkeit und Entschlossenheit gezeigt, wer weiß, welche Wendung die spanischen und europäischen Angelegenheiten damals genommen hätten!

Von diesem Augenblicke an war der Kampf der Regierung gegen die consequenten Revolutionäre, der Maurerlogen gegen die der Comuneros, entschieden. Die Ereignisse, welche nachher in Catalonien, Andalusien, Murcia u. s. w. erfolgten, sind bekanut. Hätte sich damals die Regierung offen und ehrlich dem königlich gesinnten Volke anvertraut, sie hätte vielleicht einen Sieg erfochten, den wir eigentlich beklagen würden, der aber eine andere Lösung herbei geführt hätte. Sie beugte sich vor der Revolution, das Ministerium capitulirte und trat ab.

Ihm folgte ein neues, gebildet aus solchen, welche in den Cortes 1820 — 21 eine Rolle gespielt. Martinez de la Rosa, Moscoso, Garelli, Balanzat, Pambley, u. s. w. in der Meinung der Revolution bereits verloren, ehe sie die Zügel der Regierung übernahmen, ihr aber zu sehr zugethan, als daß sie sich mit dem antirevolutionären Volke hätten befreunden können, konnten, und solches voraus zu sehen war nicht schwer, die Revolution nicht mehr zügeln, sondern mußten vielmehr von ihr bald gestürzt werden. Auch

glauben wir, daß es bereits dahin gekommen war, daß eine unblutige Lösung des Knotens unmöglich gemacht und ohne auswärtige Hülfe die Rettung unausführbar geworden. Nur die Stimmung und die über alles Lob erhabene Hingebung der Garde bot dem König noch einmal eine Gelegenheit dar, sich zu retten und die ganze Revolution über den Haufen zu stürzen; er benutzte diese Gelegenheit nicht, wir mögen nicht entscheiden, ob aus unentschlossenem Schwanken, unköniglicher Feigheit oder aus einer unbekannten Ansicht der Lage der Dinge; die Garden fielen in Madrid, die königl. Carabiniers, das schönste Corps der spanischen Armee, in Andalusien, ohne Vortheil für das Vaterland und das Königthum.

Nach ihnen fiel das Ministerium, das an diesen Ereignissen wie an ihrer Wendung Schuld sein dürfte, selbst und erhielt in dem bisherigen Bat. Chef San Miguel, dem Advocaten Gasco, dem Professor Benicio Navarro und Andern Nachfolger, wie sie einer Revolution würdig sind. Die theilweisen Aufstände nahmen jetzt, zumal in Catalonien, einen ernsten und drohenden Charakter an, fast die ganze Provinz hatte sich gegen die Revolution empört, die Royalisten nahmen Urgel, Cervera, Mequinenza und andere Städte, wie durch ein Wunder standen ihre Schaaren da, mit Schießbedarf und Waffen schlecht versehen fochten sie siegreich gegen Linientruppen, und hätte damals Villeles Politik ihnen nur ein schwaches Hülfscorps, Waffen und Schießbedarf nicht verweigert, wer weiß,

was im ersten Augenblick des Enthusiasmus, den die Staatsmänner so selten zu würdigen wissen, erfolgt wäre!

Jetzt ist endlich der erste Schlag geschehen, der Krieg gegen die Revolution in Spanien hat seinen Anfang genommen, und allwärts frägt man sich, wie wird er endigen? Uns ist der Ausgang nicht zweifelhaft. Man braucht nur zu berücksichtigen, was die Freunde der Revolution in Frankreich und Deutschland gehofft, gesagt und prophezeit haben, und das Gegentheil davon zu glauben und als Resultat anzunehmen, und — wird sich in seinen Berechnungen nicht täuschen. Sie waren es, welche vor diesem Kriege warnten, demnach — fürchteten sie den Ausgang desselben. Man hat wiederholt an die Ereignisse von 1808 erinnert. Gut, auch wir erinnern uns daran, weil sie uns den Sieg der Loyalität verbürgen. Alles, was damals gegen Bonaparte stritt, streitet jetzt gegen die Revolution; so wie er und seine Anhänger unter den Streichen der treuen, edeln, unversöhnlichen Spanier fielen, so wird die Revolution und ihre Anhänger fallen. Waren Tausende so tollkühn und verwegen, sich gegen die Revolution zu empören, als diese stark war, so werden jetzt hundert Tausende kühn genug sein, gegen sie Parthei zu nehmen, nachdem ihr Reich erschüttert ist. Wir geben zu, daß man durch langes Zuwarten die Macht der Revolution befestigt hat, denn man gönnte ihr drei Jahre lang Zeit, durch die Verführung der Jugend, durch Besetzung der Stellen in der Verwaltung und in der Armee, durch Versetzung, Entfernung und Verbannung

einflußreicher Gegner der Revolution und durch allmähliges Aufreiben der kühnsten Feinde derselben ihren Thron zu sichern; allein noch war es nicht zu spät, noch ist der größere Theil der Nation gesund und unberührt, noch ist die Loyalität nur unterjocht, nicht ausgerottet. Wir haben für ihre Sache nie gefürchtet, sondern nur beklagt, daß ihr in dem Zeitraum von drei Jahren so viele Schlachtopfer vergeblich fallen mußten, weil die Politik noch immer keinen andern Ruhm zu kennen scheint, als auf den Wegen, welche der Enthusiasmus ihr längst gezeigt, langsam nachzuhinken. Wer durfte, wer konnte auch an den Sieg einer Staatsveränderung glauben, welche dem Volke fremd, ja ihm sogar verhaßt, durch Betrug, Verrath und Empörung hervorgebracht, alles verletzte, was ihm heilig, alles zerstörte, was rechtlich bestand, und in allem es täuschte, was sie versprach?

Eine andere, und sehr ernste Frage ist, was soll nach der Besiegung und Zerstörung dieser Revolution erfolgen? — Wir haben nur Wünsche für Spaniens Wohlfahrt und das Heil eines Volkes, das wir zu achten und zu lieben gelernt, und preisen uns glücklich, daß die Umstände uns nicht in eine Lage versetzt haben, wo die Auffindung der Mittel durch Realisirung dieser Wünsche Pflicht wird oder nur anheim gestellt ist.

Für den Beobachter der Geschichte der Menschheit ist es übrigens ein grosses und erhabnes Schauspiel, jenes Frankreich, das zuerst die zerstörenden Wirkungen der revolutionären Doctrinen erfahren hat, das

Land, welches zuletzt von demselben heimgesucht worden, davon befreien, jenes Uebel, das es Europa zugefügt, ritterlich wieder gut machen, und die Revolution da endigen zu sehen, wo Bonaparte geendigt hat. Der heilige Bund wird den Abgrund der Revolution schließen und eine neue Aera beginnen, die Aera des Rechts und der Gerechtigkeit!

De la Hay

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Über die Revolution in Spanien, ihren Gang und die jetzige Crisis derselben

Aschaffenburg 1823

Hisp. 123 qd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456521-4